

Universität Kassel  
Fachbereich 05: Gesellschaftswissenschaften  
Fachgruppe Soziologie

Sommersemester  
2008

Bachelorarbeit  
Betreuerin: Dr. Manuela Pötschke

Abgabedatum: 16. Juli 2008

# **Europa im Kontext**

## **Mehrebenenanalysen auf der Basis von Eurobarometerdaten**

Arne Hendrik Schulz  
Helmholtzstrasse 9a  
App. 27  
34127 Kassel

Matr.-Nummer: 25232552  
Bachelor Soziologie  
6. Semester  
Kontakt: mail@keepnet.de

# 1 Inhaltsverzeichnis

1	Inhaltsverzeichnis .....	2
2	Abbildungsverzeichnis .....	3
3	Einleitung .....	4
4	Theorie.....	5
4.1	Vorherige Überlegungen zu europäischer Identität .....	5
4.1.1	Integration auf der Basis von Vertrauen .....	5
4.1.2	Europäische Identität in drei Dimensionen .....	8
4.1.3	Europäische Identität durch persönliches Empfinden.....	11
4.1.4	Europäische Identifikation im Kontext .....	13
4.2	Zusammenfassung .....	14
5	Datengrundlage .....	16
5.1	Variablen .....	17
5.1.1	Variablen auf der Individualebene .....	18
5.1.2	Variablen auf der Aggregatebene:.....	22
6	Einführung in die Mehrebenenanalyse .....	24
7	Analysestrategie .....	27
7.1	Empty Model.....	28
7.2	Variablen auf der Individualebene .....	29
7.3	Variablen auf der Aggregatebene.....	34
7.4	Varianzen freisetzen .....	36
7.5	Cross-Level-Effects einfügen.....	39
7.6	Modellgüte.....	40
8	Trend .....	41
9	Fazit.....	45
10	Literaturverzeichnis.....	48

## 2 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Hierarchisches Modell.....	25
Abbildung 2: Effekte in der Mehrebenenanalyse.....	26
Abbildung 3: Test auf Normalverteilung.....	41
Tabelle 1: Korrelationen ausgewählter unabhängiger Variablen.....	24
Tabelle 2: Schätzung des Empty Model.....	29
Tabelle 3: Einfügen der Variablen auf der Individualebene.....	31
Tabelle 4: Einfügen der Variablen auf der Aggregatebene.....	35
Tabelle 5: Modell mit freigesetzten Variablen.....	38
Tabelle 6: Trendvergleich.....	42

### 3 Einleitung

Am 18. April 1951 unterzeichneten die Regierungschefs von Belgien, der Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Italien, Luxemburg und der Niederlande den Vertrag über die Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS). Dies sollte ein erster Schritt in einer beispiellosen Entwicklung innerhalb Europas sein. Innerhalb von etwas mehr als 50 Jahren hat sich aus dieser rein wirtschaftlich gegründeten Gemeinschaft mit der Europäischen Union einer der größten Staatenbünde der Welt entwickelt. Von anfangs rein ökonomischen Zielen ist die Europäische Union heutzutage weit entfernt. Sie durchdringt beinahe jedes Sachgebiet und erfasst dabei fast alle Bürger West- und Zentraleuropas, denn mittlerweile sind zu den anfangs sechs Gründungsmitgliedern 21 weitere Staaten hinzugekommen. Darunter auch Staaten der ehemaligen Sowjetunion, wie Polen, die Tschechische Republik oder Slowenien. Diese Entwicklung ist sehr erfreulich. Allerdings gibt es auch kritische Stimmen, da die Entwicklung stets von den Regierungsvertretern am Volk vorbei durchgeführt wurde. Zudem fehlt es der Europäischen Union nach wie vor an demokratischer Transparenz.

Genau an dieser Stelle setzt diese Arbeit an. Es soll genauer analysiert werden, wie stark sich die Bürger der Mitgliedsländer mit der Europäischen Union identifizieren beziehungsweise wie ihr Bild von der Europäischen Union ist. Dazu werden zunächst theoretische Überlegungen von anderen Autoren herangezogen und analysiert. Diese werden mit eigenen Überlegungen erweitert und anhand dieser Indikatoren eine Mehrebenenanalyse durchgeführt. Diese wird vorher einleitend erklärt. Die Analyse selber wird umfangreich vor- und dargestellt. Zudem wird ein Trendvergleich zwischen zwei Erhebungszeiträumen durchgeführt.

Ergebnis ist zunächst, dass das Bild von der Europäischen Union und damit die Identifikation mit dieser überwiegend von der instrumentellen und staatsbürgerlichen Dimension positiv beeinflusst wird. Ein Trendvergleich ist möglich, allerdings ist der Zeitraum zwischen den Erhebungen sehr klein (ein Jahr), so dass sich keine großen Unterschiede zwischen den Erhebungen ergeben – und damit auch keine groben Unterschiede in dem Bild von der Europäischen Union der Bürger.

## 4 Theorie

In diesem Teil werde ich zunächst theoretische Gedanken, die von anderen Autoren aufgestellt wurden, näher erläutern. Diese werden später zum großen Teil das von mir entwickelte Modell stützen. Näher eingehen werde ich dabei auf die Ausführungen von Jan Delhey, Antonia Jiménez et. al., Florian Pichler und Bettina Westle. Diese Autoren haben sich Gedanken über eine gemeinsame europäische Identität gemacht und versucht, ihre Thesen anhand von Daten zu verifizieren. In wie weit dies erfolgreich war, wird ebenfalls näher aufgezeigt. Dabei wird nicht genauer auf die Indikatoren eingegangen. Dies erfolgt im folgenden Kapitel. Dort werden ebenfalls eigene Überlegungen zu dem Thema vorgestellt. Abschließend werde ich meine theoretischen Überlegungen und die der Autoren zusammenfassen und damit dieses Kapitel schließen.

### 4.1 Vorherige Überlegungen zu europäischer Identität

Die Ausführungen der Autoren werden in der oben beschriebenen Reihenfolge vorgestellt. Es wird bereits darauf hingewiesen, dass es bei einigen Autoren zu inhaltlichen Wiederholungen kommen wird. Sofern möglich, werden diese nicht weiter ausgeführt. Allerdings widersprechen sich die Autoren teilweise in ihren Ausführungen. Dies betrifft vor allem die Auswirkungen von bestimmten Symbolen etc. In einem solchen Fall wird explizit darauf hingewiesen.

#### 4.1.1 Integration auf der Basis von Vertrauen

Jan Delhey baut seine Überlegungen zur europäischen Identität vor allem auf der Sozialintegration und dem Vertrauen auf. Theoretisch greift er dabei auf den transnationalen Ansatz von Karl Deutsch und die Definition der Nation als Solidargemeinschaft von Max Weber zurück. Kurz dargestellt ist eine Nation laut Deutsch vor allem durch Transaktionen und Kommunikation und als dichter Austauschraum definiert. Je höher der Austausch, desto höher die Integration. Dies wird auf die Europäische Union übertragen (vgl. Delhey, 2004: S. 16f.). Weber versteht die Nation als Solidargemeinschaft (vgl. Delhey, 2004: S. 17). Diese beiden Thesen werden von dem Autor zu einer Definition verschmolzen: „Somit definiere ich europäische Sozialintegration als gegenseitige Relevanz und als sozialen Zusammenhalt zwischen Akteuren aus verschiedenen EU-Mitgliedsgesellschaften.“ (Delhey, 2004: S. 17) Die Integration kann in zwei Dimensionen unterteilt werden: eine quantitative, die sich auf die Intensität der Austauschbeziehungen bezieht und eine qualitative, welche die

inhaltliche Qualität der Austauschbeziehungen betrachtet. Die erste Dimension ist auf Deutsch, die zweite auf Weber zurückzuführen (vgl. Delhey, 2004: S. 17). Ein weiterer wichtiger Bestandteil von qualitativer Integration ist das Vertrauen. Erst Vertrauen lässt solidarische Handlungen zu. Besonders der Umstand, dass nachdem einem Adressaten Vertrauen entgegen gebracht wird, sich dieses Vertrauen auf das Kollektiv des Adressaten erweitern lässt, findet in den Ausführungen weitere Beachtung (vgl. Delhey, 2004: 18f.). Weiterhin hat Vertrauen zwei zusätzliche Aspekte, die es als Indikator für Integration verwendbar machen: die gefühlte Vertrautheit mit jemandem und der Umstand, dass mit Vertrauen auch eine gefühlte Verpflichtung einhergeht. Die Personen innerhalb einer Nation, also des Solidarverbandes sollten als relativ vertrauenswürdig empfunden werden. Wenn dieses empfundene Vertrauen auch im gleichen Maß für andere EU-Mitgliedsnationen gilt, dann kann von einer vollständigen Integration gesprochen werden (vgl. Delhey, 2004: S. 19).

Durch das voranschreitende politische Zusammenwachsen Europas lässt sich eine weitere Integration ableiten. Delhey verweist hier auf den so genannten „spillover“-Effekt der neofunktionalen Integrationstheorie: „(...) nach der, in einer Art Lawineneffekt, die Integration im ökonomischen Sektor notwendigerweise die in anderen Sektoren nach sich zieht. Ist die Lawine erst einmal im Rollen, wird die Integration immer breiter und tiefer. (...) so folgt mit einer gewissen Verzögerung auf die ökonomische Integration die politische und schließlich die soziale.“ (Delhey, 2004: S. 19f.) Diese Theorie ist zwar nicht unumstritten, aber dennoch gehen auch andere Forscher von einer weiteren Integration auf der europäischen Ebene aus – durchaus auf Kosten der nationalen Integration. Der Theorie folgend würde bei einer stärkeren Orientierung zur Europäischen Union, die Orientierung zur eigenen Nation abnehmen. Dieser Abnahme seien aber Grenzen gesetzt, da man die Bildung einer Europäischen Union nicht mit der Bildung eines klassischen Nationalstaates vergleichen kann und die Europäische Union den Nationalstaat auch auf mittelbare Sicht nicht komplett ersetzen könne (vgl. Delhey, 2004: S. 20f.).

Der Autor widmet sich dann weiter der empirischen Analyse und stützt sich auf Daten des Eurobarometers. Hier bezieht er sich besonders auf die Befragungen, die das Vertrauen der Personen zu der eigenen Nation wie auch zu anderen näher un-

tersucht.<sup>1</sup> Die Ergebnisse werden im Folgenden kurz skizziert. Zunächst bleibt festzuhalten, dass das Vertrauen zu der eigenen Nation grundsätzlich stärker ausgeprägt ist als das transnationale Vertrauen. Dies gilt für alle untersuchten Länder. In vielen Ländern ist das transnationale Vertrauen im Zeitverlauf zunehmend, während das nationale Vertrauen durchschnittlich auf dem gleichen Niveau verbleibt. Hier kann vermutlich von einem Übertragungseffekt von der nationalen auf die transnationale Ebene ausgegangen werden, auch wenn die Stärke des Effekts nicht sehr groß ist. Weiterhin wird festgestellt, dass die Beziehungen zwischen den Nachbarländern im Allgemeinen enger sind als die zwischen weiter entfernten Ländern. In wenigen Ländern nimmt dagegen der Nationalisierungstrend zu. Es stehen sich somit zwei entgegen gerichtete Trends gegenüber. Dies lässt keinen Automatismus des transnationalen Vertrauens vermuten, trotz der Transferierung von nationaler Autorität auf eine supranationale Ebene. Der Übertragungseffekt, das so genannte „Bridging“ (Brückenbauen) ist zudem nur schwach bis moderat ausgeprägt. Positiv ist zu bewerten, dass die nationalen Grenzen nach und nach verschwinden und Europäer zunehmend wie Landsleute (an)gesehen werden. Also kann generell von einer Europäisierung gesprochen werden. Die Nationen, die anderen Ländern dabei am meisten Vertrauen entgegenbringen und sich damit am stärksten an die Europäische Union ausgerichtet haben, sind die Gründungsmitglieder der Europäischen Gemeinschaft (EG) von 1957. Dies verwundert, da Delhey die Mitgliedszeit und Mitgliedschaft als eher unwichtig ansieht (vgl. Delhey, 2004: S. 27ff.). Beim Schenken und Erhalten von Vertrauen sind innerhalb Europas Unterschiede zu erkennen. Das geringste Vertrauen wird dabei den Ländern an der nordwestlichen und südlichen Peripherie der Europäischen Union entgegen gebracht. Weiterhin ist das einseitige Vertrauen zwischen den Ländern, ob die Deutschen beispielsweise die Spanier als vertrauenswürdig einschätzen, nicht an geographische Nähe gekoppelt. Das gegenseitige Vertrauen, also, ob die Spanier auch den Deutschen vertrauen, dagegen schon. Gegenseitiges Vertrauen spielt auch eine gemeinsame historische Entwicklung, die sprachliche und kulturelle Verbundenheit eine Rolle. Auch bei dem Schenken von Vertrauen ergeben sich Unterschiede. Die nördlich gelegenen Staaten der Europäischen Union schenken dabei traditionell am meisten Vertrauen an andere Nationen,

---

<sup>1</sup> Es handelt sich dabei um folgende Eurobarometererhebungen: Nummer 6 (1976), Nr. 14 (1980), Nr. 25 (1986), Nr. 33 (1990), Nr. 39.0 (1993), Nr. 41.1 (1994), Nr. 44.0 (1995), Nr. 46.0 (1996) und Nr. 47.0 (1997) (vgl. Delhey, 2004: S. 22).

südlich gelegene Staaten sind eher national orientiert (vgl. Delhey, 2004: S. 24ff.). Einen besonderen Status erhalten die Transformationsgesellschaften der ehemaligen Sowjetunion. Ihnen wird am wenigsten Vertrauen entgegengebracht. Dabei zeigt sich, dass Länder mit einer schlechten Institutionenqualität und einem geringeren Lebensstandard allgemein weniger Vertrauen entgegen gebracht wird. Scheinbar handelt es sich hier um geeignete Indikatoren, um Vertrauen abzubilden. Von dem daraus möglicherweise resultierenden Vertrauensbruch und der zunehmenden Osterweiterung der Europäischen Union geht eine wahrscheinliche Schwächung des Zusammenhalts aus. Zudem droht die Union in zwei Vertrauensgruppierungen zu zerfallen: Mittelwesteuropa und Osteuropa. Da der letzte vom Autor untersuchte Datensatz von 1997 stammt (Eurobarometer Nr. 47.0), ist eine weiterreichende Analyse nicht möglich (vgl. Delhey, 2004: S. 22ff.). Allgemein ist die Osterweiterung und die eventuelle Erweiterung der Europäischen Union um die Türkei ein heikles Thema, dem behutsam entgegen gegangen werden muss, um durch eventuelle Vertrauensverluste kein Auseinanderbrechen Europas zu riskieren.

#### **4.1.2 Europäische Identität in drei Dimensionen**

Jiménez et. al. wenden sich näher der nationalen und der europäischen Identität zu. Sie gehen der Frage nach, wie sich die Identitäten entwickelt haben und ob es überhaupt möglich ist, mehr als eine Identität zu besitzen. Sie spannen drei Dimensionen zur genaueren Einordnung, ob die Identität der Personen eher national oder europäisch ausgeprägt ist. Die drei Dimensionen sind kulturell, instrumentell und zivil<sup>2</sup>. Die drei Dimensionen werden hier kurz vorgestellt:

- Die kulturelle Dimension setzt sich wie der Name schon sagt, aus kulturellen Eigenschaften einer Nation zusammen. Hervorheben möchte ich an dieser Stelle Werte, wie Kulturerbe, Sprache, Symbole und gefühlte Zugehörigkeiten. Zudem stehen der europäischen Identität neben den unterschiedlichen Kulturen auch die sprachlichen, ökonomischen und geografischen Diversitäten im Wege. Auf dieser Basis werden mehrere Thesen aufgestellt: Nationale Identität hat hauptsächlich kulturellen Charakter, während dies nicht für die europäische Identität gilt. Aufgrund der fehlenden kulturellen Basis sollte die europäische Identität schwächer als die nationa-

---

<sup>2</sup> In dem auf Englisch verfassten Dokument wird dem entsprechend von einer „cultural“, „instrumental“ und „civic identity“ gesprochen, weiterhin aber mit der deutschen Übersetzung gearbeitet und auch auf weitere Begriffe angewendet. Entsprechende Hinweise erfolgen an den jeweiligen Stellen.



le sein. Folglich würde eine zunehmende europäische Identität mit einer abnehmenden nationalen Identität einhergehen – „(...) in a kind of zero-sum game.“ (Jiménez et. al, 2004: S. 3) Die kulturelle Dimension ist besonders für zentral- und osteuropäische Länder von Bedeutung (vgl. Jiménez et. al, 2004: S. 3ff.).

- Die instrumentelle Dimension basiert besonders auf der individuellen Kosten-Nutzen-Rechnung. Die Identität wird also nur angenommen oder in Betracht gezogen, wenn eine Mitgliedschaft in der sozialen Gruppe mit Vorteilen (meistens ökonomischer Natur) verbunden ist. „The cost-benefit understanding of identities implies that low welfare spending, poor economic performance, and low-quality democracy would all make citizens more likely to feel more European.“ (Jiménez et. al, 2004: S. 3) Auch für diese Dimension werden mehrere Thesen aufgestellt: Die europäische Identität ist hauptsächlich instrumentell. Zudem sollten Personen mit einer niedrigeren nationalen Identität eine stärkere europäische Identität entwickeln. Bei Personen mit sowohl nationaler als auch europäischer Identität sollte die Bindung zu der eigenen Nation geringer sein als bei Personen mit einer exklusiven nationalen Identität. Die instrumentelle Dimension ist vor allem in west- und osteuropäischen Staaten von Bedeutung (vgl. Jiménez et. al., 2004: S. 3).
- Die staatsbürgerliche Dimension basiert auf der Grundlage von allgemein akzeptierten Normen und Regeln. Darunter fallen unter anderem gleiche kulturelle Normen, gleiche Überzeugungen und Regeln für eine friedliche politische Koexistenz. Thesen, die hier aufgestellt sind: eine europäische Identität sollte auf der staatsbürgerlichen Dimension basieren und eine staatsbürgerliche, europäische Identität sollte die nationale Identität nicht schwächen, sofern mehrere Identitäten möglich sind (vgl. Jiménez et. al., 2004: S. 4).

Jiménez et. al. nutzen Daten des Eurobarometers, um ihre Thesen weiter zu prüfen. Zunächst fällt bei der empirischen Überprüfung auf, dass die gefühlte Nähe zu der Europäischen Union im Zeitverlauf teilweise sehr stark abgenommen hat.<sup>3</sup> Zudem ist die Verbundenheit zur eigenen Nation noch nicht auf die supranationale europäische Ebene transferiert worden. Dennoch ist eine Dualität der beiden Identi-

---

<sup>3</sup> Der Trend lässt sich für alle Länder bestätigen, allerdings mit sehr hohen Schwankungen zwischen den Ländern (vgl. Jiménez et. al., 2004: S. 7ff.).

täten möglich (national und europäisch): „The two identities are inclusive (or compatible), but not of equal intensity.“ (Jiménez et. al., 2004: S. 8) Diese Erkenntnis gilt für den überwiegenden Teil der Europäer. Primär besteht immer noch eine Bindung an den eigenen Nationalstaat, sekundär hat sich aber zusätzlich eine Bindung an die Europäische Union herausgebildet, wobei die Bindung an den Nationalstaat über alle Länder hinweg deutlich stärker ist. „The nation would be the inner, more substantial/solid/stronger circle of identification, while Europe would constitute a second, outer circle of identification.“ (Jiménez et. al., 2004: S. 8f.) Die europäische Identität hat aber keinen schwächenden Einfluss auf die nationale Identität (vgl. Jiménez et. al., 2004: S. 6ff.).

Bei der Zuordnung der Dimensionen an die Identitäten ergibt sich das zu erwartende Bild: Die nationale Identität ist kulturell bedingt<sup>4</sup>, die europäische Identität hauptsächlich instrumentell<sup>5</sup>. Außerdem spielen bei der europäischen Identität noch kulturelle Einflussfaktoren eine Rolle. Dies gilt vor allem für ost- und zentraleuropäische Länder. Es scheint also, dass wichtige, kulturelle Elemente der nationalen Identität auf die Ebene der europäischen Identität übertragen werden. Allerdings wird in dem Text nicht weiter darauf eingegangen, welche Auswirkungen dies für eine langfristig stabile europäische Identität haben kann. Die europäische Identität ist zudem auch staatsbürgerlich geprägt. Die staatsbürgerliche Dimension ist in diesem Zusammenhang wichtig, um eine weitere Identifikation mit der Europäischen Union zu gewährleisten und voranzutreiben. Dies gilt besonders für Länder mit einer hohen nationalen Identifikation. Außerdem verhindert eine enge Bindung an die eigene Nation (und die damit verbundene Identifikation) eine stärkere Herausbildung einer europäischen Identität. Hier besteht ein Unterschied in den Wechselwirkungen, da die europäische Identität keinen schwächenden Einfluss auf die nationale Identität hat (siehe oben). Zukünftig kann davon ausgegangen werden, dass die nationale Identifikation gleich bleibt, während die europäische Identifikation zunehmen sollte (vgl. Jiménez et. al., 2006: S. 9ff.).

---

<sup>4</sup> Die fünf wichtigsten Items für die nationale Identität sind: Sprache, Kultur, Herkunft und Abstammung, Geschichte und Symbole. Hier wurde aufsummiert, wie häufig die Items über alle Länder hinweg genannt wurden (vgl. Jiménez et. al., 2004: Tabelle 6).

<sup>5</sup> Die fünf wichtigsten Items für europäische Identität sind: Freie Bewegung und freie Wohnortwahl, Sprache und Kultur, Wirtschaftliche Faktoren, Zivilisation und Wegfall der Grenzen. Die Liste wurde auf dem gleichen Weg erstellt, wie die der Items für die kulturelle Identität (vgl. Jiménez et. al., 2004: Tabelle 7).

### 4.1.3 Europäische Identität durch persönliches Empfinden

Florian Pichler untersucht zielgerichteter nur die europäische Identität und betrachtet die nationale Identität eher sekundär. Zunächst wendet er sich der Identitätstheorie zu und beschreibt ausführlich, wie Identität entsteht. Dieser Teil wird hier nur eingeschränkt erläutert werden. Danach wendet auch er sich Eurobarometerdaten zu und versucht, die Stärke und die Indikatoren für eine europäische Identität zu finden. Hierbei spielen Gefühle und persönliche Vorteile die wichtigste Rolle.

Identität ist ein Entwicklungsprozess, der bereits in der Kindheit beginnt und sich normalerweise durch das gesamte Leben zieht. Die persönliche Identität hängt vor allem von zwei Beobachtungen ab: die Beobachtung des Selbst und die Beobachtung von Anderen. Damit bindet sich das Individuum in den sozialen Kontext ein, ohne welchen keine Identität möglich wäre. Weiterhin muss es dem Individuum möglich sein, neue Entwicklungen und Situationen in der Gesellschaft wahrzunehmen und angemessen darauf zu reagieren. Es muss dem Individuum auch möglich sein, seine Rolle innerhalb des sozialen Gefüges zu finden. In Verbindung dazu steht die „self-categorization“ und die „social-categorization“. Das Individuum klassifiziert sich dabei selber, stets in Relation zu anderen Individuen in der Gesellschaft. Eine kollektive Identität, wie die europäische eine ist, verbindet persönliche, soziale und rollengebundene Aspekte. Somit definiert Pichler die persönliche Identität eines Europäers mit den Gefühlen und den Werten/Nutzen, die dieser der Europäischen Union entgegenbringt. Dabei sei angemerkt, dass kollektive Identitäten sehr dynamisch reagieren und von dem jeweiligen Kontext abhängen. Zudem braucht ein solches Kollektiv einen Förderer. Basis ist meistens eine gleiche historische Entwicklung, wie in Europa beispielsweise das Römische Reich oder das Heilige Römische Reich Deutscher Nation (vgl. Pichler, 2005: S. 2ff.).

Auf Basis dieser Identität wird eine europäische Identität (und letztlich auch eine Identifikation mit Europa) entwickelt. Pichler geht dabei von der bereits oben erwähnten gemeinsamen Geschichte aus: „One idea of in the European identity discourse is the link to a common European past.“ (Pichler, 2005: S. 6) Erwähnt seien hier unter anderem die griechischen und römischen Wurzeln, das Christentum, die Aufklärung, die Renaissance und die Demokratie. Allerdings gibt es hier auch Gegenstimmen. Zum einen der Aspekt, dass die europäische Geschichte immer sehr stark von den Handlungen der Nationalstaaten geprägt war und zum anderen, dass die Idee von dem modernen Europa nicht mehr mit den ursprünglichen historischen

Ideen übereinstimmt. Weiter basiert eine europäische Identität auf gleichen kulturellen Elementen. Dieses kann und sollte durch anerkannte Symbole gestärkt werden. Beispiel hierfür sind ein europäischer Pass oder die europäische Flagge. Diese Symbole würden zu einer weiteren Stärkung der europäischen Identität führen. Allerdings muss diese Identität aktiv gefördert und hervorgehoben werden. Gerade das Fehlen einer einheitlichen Sprache wird häufig als Grund für eine bisher nicht erfolgte Identifikation verantwortlich gemacht. Dies hat nicht nur negative Einflüsse auf die Identifikation der Individuen mit der Europäischen Union, sondern erweist sich auch für den täglichen Geschäftsprozess der EU als hinderlich (vgl. Pichler, 2004: S. 6).

Pichler kommt ebenfalls auf zwei Dimensionen zu sprechen, die ebenfalls bei Jiménez et. al. angesprochen werden: der staatsbürgerlichen und der instrumentellen Dimension. Diese wurden schon ausführlich in 4.1.2 besprochen und werden hier nur ergänzt. Bei der staatsbürgerlichen Dimension wird die Mitgliedschaft oder Staatsbürgerschaft in der Europäischen Union als besonders förderlich angesehen. Hier liegt die Möglichkeit, eine Rückbesinnung auf nationalstaatliche Prinzipien und eine damit einhergehende Zersplitterung der Europäischen Union zu verhindern. In Bezug auf die instrumentelle Dimension erwähnt Pichler, dass intensive finanzielle Zuwendungen von Seiten der Europäischen Union in ökonomisch rückständigen Regionen zu einer höheren europäischen Identität führen könnten (vgl. Pichler, 2005: S. 7f.). Dieser Ansatz wird in dieser Arbeit aber nicht weiter verfolgt.

In der Analyse kommt Pichler zunächst zu dem Ergebnis, dass die europäische Identität nach wie vor hinter der nationalen Identität zurückliegt. Er bestätigt auch, dass es durchaus Unterschiede in der Stärke der europäischen Identität innerhalb Europas gibt. Hier zeichnen sich besonders die zentraleuropäischen Staaten durch eine höhere europäische Identität aus. Bei der Frage nach der eigenen Zugehörigkeit sehen sich viele Personen zunächst an ihre(n) Ort/Region/Nation gebunden (in etwa gleich starker Ausprägung). Mit deutlichem Abstand dazu folgt die gefühlte Zugehörigkeit zu Europa. Weiterhin ist Pichler der Zusammenhang zwischen dem Eintrittsjahr und der Identifikation beziehungsweise der Identität wichtig, wobei er das Eintrittsjahr in die Europäische Union für ausschlaggebend hält.<sup>6</sup> Je aktueller der Eintritt in die Europäische Union, desto geringer sollte die europäische Identität ausgeprägt sein. Bei der instrumentellen Dimension kommt Pichler zu wesentlich besseren

---

<sup>6</sup> Im Gegensatz zu Jan Delhey, der das Eintrittsjahr in die europäische Union für nicht wichtig hält (vgl. 4.2.1).

Ergebnissen hinsichtlich der Europäischen Union. Der überwiegende Teil hält die Mitgliedschaft in der Europäischen Union für gut und verbindet mit ihr (ökonomische) Vorteile für die eigene Person. Auch hier kommt es zu Schwankungen zwischen den Staaten, wobei besonders ökonomisch schwächere Staaten die (ökonomischen) Vorteile als besonders hoch bewerten (vgl. Pichler, 2005: S. 12ff.).

Letztendlich ist der Anteil der sich als Europäer gefühlten Personen in allen Ländern relativ hoch. Die genannten Indikatoren bilden die europäische Identität gut ab.

#### **4.1.4 Europäische Identifikation im Kontext**

Bettina Westle untersucht, inwiefern eine europäische Identifikation im Kontext von diversen Identitäten möglich ist. Hier wird wieder die Frage aufgeworfen, ob es möglich ist, mehrere Identitäten nebeneinander verwalten zu können, was auch von Westle bestätigt wird. Besonderer Wert wird auf die bereits bestehenden Identitätsstrukturen gelegt. Diese werden in acht verschiedenen Typen gegliedert, welche sich in unterschiedlicher Weise mit der Region, der Nation oder der Europäischen Union identifizieren. Diese Einteilung wird an dieser Stelle aber nicht weiter vertieft, da auch kein inhaltliches Interesse in diese Richtung besteht. Da mehrere Identifikationen möglich sind, stellt sich die Frage, wie Individuen mit diesen umgehen. Entweder kommt es zu einer Konfliktsituation oder zu einer Konvergenz. Dies ist eine Hypothese, die Westle genauer untersucht (vgl. Westle, 2003: S. 453ff.).

Weiterhin bestehen Schwierigkeiten, die Identität mit der Europäischen Union zu gewährleisten: Hier sei zum einen das Demokratiedefizit und zum anderen das Demokratiedilemma genannt. Das Demokratiedefizit beschreibt den Verlust der Durchsetzungsfähigkeit der nationalen Demokratie aufgrund von Kompetenzabtretungen auf die supranationale Ebene der Europäischen Union. Das Demokratiedilemma beschreibt, dass gesellschaftliche Voraussetzungen für ein europäisches Zusammengehörigkeitsgefühl fehlen. Hier kommt wieder der staatsbürgerliche Ansatz zum Tragen. Die Individuen müssten sich nicht so sehr auf der Basis von ethnischen Zugehörigkeiten und kulturellen Gemeinsamkeiten definieren, sondern viel mehr durch ein allgemeines Bekenntnis zur Demokratie. Darauf basiert die von der Autorin aufgestellte Hypothese, dass ein Selbstverständnis der europäischen Demokratie geschaffen werden müsse (vgl. Westle, 2003: S.457ff.).

In der empirischen Untersuchung stützt Westle sich ebenfalls auf Daten des Eurobarometers. Sie kommt in einer Querschnittsanalyse zunächst zu dem Schluss,

dass die Identifikation mit Europa auf niedrigem Niveau stagniert. Die regionale und nationale Identifikation sei auf einem wesentlich höheren Level. Die hohe regionale Identifikation trifft besonders auf föderale Staaten innerhalb Europas zu (Belgien, Deutschland und Spanien). Je näher man sich der Region verbunden fühlt, desto weniger identifiziert man sich mit Europa. Eine höhere Identifikation mit dem Nationalstaat bildet dabei eine bessere Grundlage. Allerdings lassen die Analysen den Schluss zu, dass europäische und nationale Identifikation unabhängig voneinander zu sehen sind. Dies gilt für föderale wie auch unitaristische Staaten. Zieht man zusätzlich den Stolz heran, den die Bürger der eigenen Nation oder der Europäischen Union entgegen bringen, so sprechen die Ergebnisse eher für ein Konkurrenzmodell.<sup>7</sup> Daher überrascht es auch nicht, dass die nationale Demokratie eher als gut befunden wird als die europäische. Die Zufriedenheit mit der europäischen Demokratie schwankt im Ländervergleich dabei erheblich. Generell gilt, dass eine über alle Indikatoren hinweg höhere Zufriedenheit der demokratischen Strukturen mit einer höheren Identifikation einhergeht. Dies gilt für beide Ebenen: national und europäisch. Ein Hindernis für die europäische Identifikation stellt dabei besonders die uneindeutige Politik der Europäischen Union dar. Das Demokratiedefizit spielt auch eine beachtliche Rolle. Sollte es sich weiter verstärken, droht eine zunehmende Renationalisierung von der Europäischen Union auf den jeweiligen Nationalstaat und somit eine Abkehr von dem supranationalen Konzept. Die Bürger müssen das Gefühl bekommen, die Politik der Europäischen Union selber und aktiv mitgestalten zu können. Hier müssen neue Strukturen entwickelt werden, da die Bürger allgemein offen für ein vereinigtes Europa sind (vgl. Westle, 2003: S. 462ff.).

## 4.2 Zusammenfassung

Die theoretischen Grundlagen, die in den vorangegangenen Kapiteln dargelegt wurden, sollen an dieser Stelle noch einmal zusammengefasst und verdichtet werden. Dieses wird dann als endgültige theoretische Grundlage für die in den nächsten Kapiteln genauer beschriebene Mehrebenenanalyse dienen. Die hier aufgeführten Indikatoren werden im nächsten Kapitel zunächst operationalisiert. Anschließend erfolgt die Analyse.

---

<sup>7</sup> Dies steht im Gegensatz zu den Ergebnissen von Jan Delhey, der von einer Übertragung der nationalen auf die europäische Ebene ausgeht (vgl. 4.1.1).

Die Autoren haben sich ausgiebig mit der Bildung einer europäischen Identifikation beziehungsweise einer europäischen Identität beschäftigt. Als wichtiges Merkmal bleibt zunächst festzuhalten, dass alle Autoren der Ansicht sind, dass multiple Identitäten möglich sind.<sup>8</sup> Dieses Ergebnis ist ein zentraler Aspekt für die weitere Analyse. Dennoch ist klar, dass die Bindung zum eigenen Nationalstaat wesentlich stärker ist als die Bindung zur Europäischen Union. Uneinigkeit herrscht allerdings darin, ob die Identifikation mit Europa in den vergangenen Jahren eher zu- oder abgenommen hat.

Die europäische Identität oder Identifikation mit Europa, im positiven wie auch im negativen Sinne, wird maßgeblich von den folgenden Faktoren bestimmt. Hierzu werden die Begriffe in die von Jiménez et. al. eingeführten Dimensionen eingegliedert, da diese gute Oberbegriffe für die Identifikation mit der Europäischen Union liefern.

- Zunächst bleibt die Anlehnung an die eigene Nation ein schwieriger Aspekt. Auch wenn Jan Delhey von einem Übertragungseffekt von nationalem zu europäischem Vertrauen ausgeht. Eine starke nationale Orientierung, sei es beispielsweise wegen der Kultur, Sprache, Nationalstolz oder der Zufriedenheit mit der nationalen Demokratie, mindert die Identifikation mit der Europäischen Union. Dies alles sind Bestandteile der kulturellen Dimension von Jiménez et. al..
- Die instrumentelle Dimension hat dagegen einen positiven Einfluss auf die Identifikation mit der Europäischen Union. Hier spielen vor allem ökonomische und persönliche Vorteile eine wichtige Rolle. Zu nennen wäre dabei der vereinfachte Reiseverkehr und ein europaweites Zahlungsmittel (der Euro). Diese Faktoren werden auch von anderen Autoren angesprochen und damit in diese Dimension mit aufgenommen.
- Die staatsbürgerliche Dimension sollte einen positiven Einfluss auf das Bild von der Europäischen Union haben. Wenn sich Personen darüber im Klaren sind, dass sie sich in einem homogenen Raum befinden, in dem alle die demokratische Grundeinstellung und die dadurch eingeführte supranationale Ebene anerkennen, wird eine Identifikation mit der Europäischen Union eher eintreten. Darüber hinaus sollte sich eine europäische Identität für die-

---

<sup>8</sup> In diesem Fall, dass es neben der Identifikation zum Nationalstaat (und teilweise der Region) auch eine Identifikation mit Europa möglich ist.

se Individuen einfacher herausbilden. Hier sind als Schlagworte die Zustimmung zu der europäischen Demokratie und der demokratischen Organe der Europäischen Union zu erwähnen.

Allerdings sollte immer bedacht werden, dass die Dimensionen selbstverständlich idealtypisch aufgebaut sind und es zwischen den Dimensionen Überschneidungen gibt. Diese sollen an dieser Stelle aber nicht weiter ausgeführt werden. Sie würden den Rahmen dieser Arbeit sprengen und sind nicht zentraler Fokus dieser Arbeit.

## 5 Datengrundlage

Die nachfolgenden Untersuchungen werden auf Basis von Eurobarometererhebungen (EB) durchgeführt. Diese Erhebungen werden seit 1974 mindestens einmal jährlich von der Europäischen Kommission in Auftrag gegeben. Die Themenschwerpunkte unterschieden sich dabei stetig. Diese Arbeit stützt sich auf die Eurobarometererhebung 62.0 aus dem Jahr 2004 und die Erhebung 64.2 aus dem Jahr 2005. Hier wurden Meinungen und Gefühle bezüglich der Europäischen Union abgefragt. Die Daten des Eurobarometers 64.2 werden zunächst zurückgestellt und nur für die Trendanalyse verwendet. Die eigentliche Mehrebenenanalyse wird anhand der Erhebung 62.0 durchgeführt. Die Struktur wird dabei wie folgt aussehen: Es werden zwei Ebenen gebildet, und zwar Die Individualebene und die Aggregatebene. Die Aggregatebene wird dabei durch das (jeweilige) Land repräsentiert.

Der Datensatz (62.0) enthält insgesamt 29.334 Fälle, die sich über 32 europäische Nationen verteilen. Eingeschlossen sind alle heutigen 27 Mitgliedsstaaten der Europäischen Union<sup>9</sup> sowie die potentiellen Mitgliedsstaaten Kroatien und Türkei. Ebenfalls mit aufgenommen wurden Nordirland und der nördliche, unter türkischer Kontrolle stehende Teil von Zypern. Eine Besonderheit ist, dass Deutschland in der Erhebung noch in Ost und West unterteilt ist. Die Fallzahl pro Land variiert dabei von Land zu Land. Diese Variation ist nicht zufällig: Größere Länder haben etwa 1.000 Fälle, kleinere Länder etwa 500.<sup>10</sup> Auch hier gibt es eine Ausnahme: In Nordirland wurden nur 300 Personen befragt.

---

<sup>9</sup> Inklusiv Rumänien und Bulgarien, die erst 2007 in die Europäische Union eintraten.

<sup>10</sup> Genaue Auflistung der Länder mit der Kennung \* für ein Land mit etwa 1000 Fällen, \*\* steht in diesem Fall für angepeilte 500 Fälle: Frankreich\*, Belgien\*, Niederlande\*, Westdeutschland\*, Italien\*, Luxemburg\*\*, Dänemark\*, Irland\*, Großbritannien\*, Griechenland\*, Spanien\*, Portugal\*, Ostdeutsch-



Der Datensatz des Eurobarometers 62.0 wird zunächst per Zufallsauswahl in zwei Teile gesplittet und bei der abhängigen Variablen sowie den unabhängigen Variablen werden die fehlenden Fälle listenweise entfernt. Die Teilung hat den Grund, dass die Qualität der Analyse anhand der zweiten Teilstichprobe überprüft werden soll. Nach dem Entfernen der fehlenden Fälle und dem zufälligen Teilen des Datensatzes befinden sich in der ersten Teilstichprobe noch 8.024 Fälle, in der zweiten Teilstichprobe noch 7.856 Fälle. In beiden Teilstichproben sind nach wie vor alle Länder ausreichend besetzt. Dieser Vorgang wird analog zum Eurobarometer 64.2 durchgeführt. Wie oben beschrieben, wird auf diesen Datensatz erst später eingegangen.

## 5.1 Variablen

Die abhängige Variable in der Mehrebenenanalyse wird das Bild der Europäischen Union in den Augen der Menschen sein. Diese Variable ist fünfstufig ausgeprägt. Die Ausprägungen verlaufen von sehr negativ über negativ, neutral und positiv bis sehr positiv. Diese Skala wurde vorher gedreht, da die Werte im ursprünglichen Datensatz von positiv nach negativ verliefen und die Interpretation dadurch verkompliziert wurde. Die Überlegung dahinter ist, dass mit einer höheren Identifikation mit der Europäischen Union beziehungsweise einer europäischen Identität eine höhere Meinung von der Europäischen Union einhergeht.

Die unabhängigen Variablen unterteile ich zunächst in unabhängige Variablen auf der Individualebene und der Aggregatebene (Länder). Die Daten zu den Variablen auf der Aggregatebene sind aus dem Eurostat Jahrbuch 2008 entnommen (vgl. europäische Kommission, 2008) und teilweise mit den Daten des „World Factbook“ des jeweiligen Jahres ergänzt (vgl. U.S. Central Intelligence Agency, 2004 & 2005). Den Variablen werden die entsprechenden Indikatoren zugeordnet. Primär wird von den Überlegungen der Autoren ausgegangen. Von diesen wird dann die Operationalisierung durchgeführt. Hier erfolgt der Schritt von der Theorie zur Praxis. Zudem wird ersichtlich, in welche Richtung (positiv oder negativ) der Einfluss der unabhängigen Variablen vorab postuliert wird. Grundsätzlich basieren auch diese Vorüberlegungen auf den Erkenntnissen der Autoren. Zusätzlich werden aber noch eigene Überlegun-

---

land\*\*, Finnland\*, Schweden\*, Österreich\*, Republik Zypern\*, Tschechische Republik\*, Estland\*, Ungarn\*, Lettland\*, Litauen\*, Malta\*\*, Polen\*, Slowakei\*, Slowenien\*, Bulgarien\*, Rumänien\*, Türkei\*, Kroatien\*, Türkische Republik Zypern\*\*

gen hinzugefügt. Diese sind überwiegend soziodemografischer Art und werden ebenfalls mit einbezogen. Diese Variablen wurden zum Großteil ebenfalls gedreht, damit die Ausprägungen in die gewünschte Richtung zeigen. Zudem wurden die meisten Variablen verschoben, da bei vielen Variablen dem Wert null keine Ausprägung zugeordnet wurde. Dies ist für eine spätere Interpretation von Nachteil.

### 5.1.1 Variablen auf der Individualebene

- *Bindung an die eigene Nation (v360)\*\**: Geht auf die Überlegungen von Bettina Westle zurück. Je höher die Bindung an die eigene Nation, desto größer die Schwächung einer Identifikation mit der Europäischen Union und damit auch deren Bild.
- *Bindung an die Europäische Union (v361)\*\**: Geht auf die Überlegungen von Bettina Westle zurück. Je höher die Bindung an die Europäische Union, desto größer die Identifikation mit eben dieser und damit auch das Bild der Europäischen Union.
- *Zufriedenheit mit der nationalen Demokratie (v354)\*\**: Geht auf die Überlegungen von Bettina Westle zurück. Je höher die Zufriedenheit mit der nationalen Demokratie, desto größer die Identifikation mit dem Nationalstaat. Sollte die Zufriedenheit zunehmen, bedeutet dies gleichzeitig eine Abnahme der Identifikation mit der Europäischen Union.
- *Zufriedenheit mit der europäischen Demokratie (v355)\*\**: Geht auf die Überlegungen von Bettina Westle zurück. Je höher die Zufriedenheit mit der europäischen Demokratie, desto höher die Identifikation mit der Europäischen Union.
- *Nationalstolz (v356)\*\**: Spielt in den Überlegungen aller Autoren eine Rolle. Allerdings gehen die Meinungen über die Wirkungen auseinander. Einige Autoren sprechen von einem Konkurrenzmodell zwischen mehreren Identitäten, Jan Delhey spricht von einem möglichen Übertragungseffekt. Von daher wird keine Richtung vorab postuliert.
- *Europäischer Stolz (v357)\*\**: Spielt ebenfalls in den Überlegungen aller Autoren eine Rolle. Je höher der europäische Stolz, desto höher die Identifikation mit der Europäischen Union.

---

\* Variable wurde gedreht.

+ Variable wurde verschoben, um einen Nullpunkt zu erhalten.

- *Persönliche Meinung, dass die Europäische Union ökonomischen Wohlstand bringt* (v106): Geht auf die Überlegungen von Antonia Jiménez et. al. und Johan Pichler zurück. Hier wird ein Teil der instrumentellen Dimension abgebildet. Je höher die Meinung von einem ökonomischen Wohlstand durch die Mitgliedschaft in der Europäischen Union, desto höher die Identifikation mit dieser.
- *Persönliche Meinung, dass die Europäische Union für Demokratie steht* (v107): Geht auf die Überlegungen von Antonia Jiménez et. al. zurück. Die Variable bildet einen Teil der staatsbürgerlichen Dimension ab. Je höher die Meinung, dass die Europäische Union für Demokratie steht, desto höher die Identifikation mit dieser.
- *Persönliche Meinung, dass die Europäische Union freie Bewegung, Studien- und Arbeitsplatzwahl garantiert* (v109): Geht auf die Überlegungen von Antonia Jiménez et. al. zurück. Bildet einen Teil der instrumentellen Dimension ab. Je höher die Meinung, dass durch die Europäische Union freie Bewegung, Studien- und Arbeitsplatzwahl zwischen den Ländern möglich ist, desto höher die Identifikation mit der Europäischen Union.
- *Persönliche Meinung, dass der Euro Vorteile bringt* (v112): Geht auf die Überlegungen von Johan Pichler zurück. Je höher die Meinung von einem Vorteil durch die gemeinsame Währung, desto höher die Identifikation mit der Europäischen Union.
- *Angst, dass die eigene Sprache an Wert verliert* (v147)<sup>+</sup>: Geht auf die Überlegungen von Antonia Jiménez et. al. zurück. Die Variable ist Teil der kulturellen Dimension. Je höher die Angst, dass durch die Mitgliedschaft in der Europäischen Union die eigene Sprache an Wichtigkeit verliert, desto geringer die Identifikation mit dieser.
- *Identifikation mit der europäischen Flagge* (v81)\*: Geht auf die Überlegungen von Johan Pichler zurück. Die Variable steht dafür, dass die Europäische Union gemeinsame Symbole schaffen sollte. Wer sich mit der europäischen Flagge identifiziert, der sollte auch eine höhere Identifikation mit der Europäischen Union aufweisen.

- *Mitgliedschaft in der Europäischen Union ist schlecht/gut* (membership)<sup>†</sup>: Hierbei handelt es sich eher um eine allgemeine Variable, die viele der bereits angesprochenen Variablen mit abdeckt. Auch diese Variable wird direkt oder indirekt von allen Autoren angesprochen. Je höher die Meinung, dass die Mitgliedschaft in der Europäischen Union gut ist, desto höher die Identifikation mit dieser.
- *Mitgliedschaft in der Europäischen Union bringt Nachteile/Vorteile* (membene)<sup>†</sup>: Geht auf Überlegungen von Johan Pichler zurück. Je höher die Meinung, dass die Mitgliedschaft in der Europäischen Union Vorteile bringt, desto höher ist die Identifikation mit dieser. Pichler vermerkt zudem, dass die Befragten hinter dieser Frage vermutlich vor allem ökonomische Vorteile gesehen haben.
- *Sich eher als Nationaler sehen* (see\_nat)<sup>†</sup>: Geht auf die Überlegungen von Bettina Westle zurück. Wer sich eher als Angehöriger der nationalen Gemeinschaft sieht, der sollte sich nicht so stark als Europäer sehen. Daraus folgend sollte die Identifikation mit der Europäischen Union abnehmen.
- *Sich eher als Europäer sehen* (see\_eu)<sup>†</sup>: Geht auf die Überlegungen von Bettina Westle zurück. Je mehr sich das Individuum als Europäer sieht, desto höher sollte die Identifikation mit der Europäischen Union sein.
- *Vertrauen in die nationale Regierung* (v93)<sup>\*†</sup>: Geht auf die Überlegungen von Jan Delhey zurück. Je stärker das Vertrauen in die nationale Regierung ist, desto schwächer sollte das Vertrauen in die Europäische Union, insbesondere die Regierungsqualitäten sein. Damit einhergehend sollte auch die Identifikation mit der Europäischen Union sinken. Allerdings stellt Delhey auch fest, dass es einen Übertragungseffekt von Vertrauen von der nationalen auf die europäische Ebene gibt.
- *Vertrauen in das nationale Parlament* (v94)<sup>\*†</sup>: Geht auf die Überlegungen von Jan Delhey zurück. Je stärker das Vertrauen in das nationale Parlament ausgeprägt ist, desto schwächer sollte das Vertrauen in die Europäische Union ausgeprägt sein. Dies gilt in besonderem Maße für das Europäische Parlament. Weiterhin sollte damit die Identifikation mit der Europä-

---

<sup>†</sup> Variable wurde aus anderen Variablen generiert.

ischen Union sinken. Auch hier sollte allerdings der von Delhey angesprochene Übertragungseffekt auftreten.

- *Vertrauen in das Europäische Parlament (v95)<sup>\*±</sup>*: Geht auf die Überlegungen von Jan Delhey zurück. Besteht ein hohes Vertrauen in das Europäische Parlament, sollte parallel die Identifikation mit der Europäischen Union ansteigen.
- *Bis zu welchem Lebensjahr befand man sich in dem Bildungssystem (v426)<sup>±</sup>*: Geht auf eigene Überlegungen zurück. Personen mit einer längeren Verweildauer im Bildungssystem sollten in der Regel über einen höheren Abschluss verfügen. Je höher der Abschluss, desto größer die Erkenntnis, dass die Europäische Union nicht nur die im Volksmund bekannten Nachteile, sondern auch Vorteile mit sich bringt. Je höher die im Bildungssystem verbrachten Jahre, desto größer die Identifikation mit der Europäischen Union.
- *Alter (v429)<sup>±</sup>*: Geht auf eigene Überlegungen zurück. Der Gedanke dahinter ist, dass jüngere Personen mit der Europäischen Union mehr oder weniger aufgewachsen sind. Die Einbindung in die Europäische Union sollte also als selbstverständlich wahrgenommen werden. Daher folgt auch, dass mit steigendem Alter die Identifikation mit der Europäischen Union abnehmen sollte.
- *Linke/rechte politische Einstellung (pol\_links/pol\_rechts)<sup>±</sup>*: Geht auf eigene Überlegungen zurück. Für eine rechte politische Orientierung ist eher eine Identifikation mit dem Nationalstaat als mit der Europäischen Union zu erwarten. Bei einer linken politischen Orientierung wird keine klare Präferenz postuliert, aber ebenfalls von einem Trend für eine geringere Identifikation mit der Europäischen Union ausgegangen. Begründung ist die, dass eine linke politische Orientierung häufig mit einer Ablehnung von ökonomischen Vorteilen einhergeht. Angespielt wird dabei auch auf die instrumentelle Dimension von Antonia Jiménez et. al.. Somit ist davon auszugehen, dass je extremer die politischen Orientierungen sind, desto geringer ist die Identifikation mit der Europäischen Union.

---

<sup>±</sup> Variable wurde z-transformiert.

### 5.1.2 Variablen auf der Aggregatebene:

- *Bürgervertrauen in die EU-Institutionen* (trust\_I2): Geht auf einen von Eurostat angebotenen Indikator zurück. Dieser beschreibt, wieviel Prozent der Bevölkerung eines Landes Vertrauen in die Institutionen der Europäischen Union haben (Ministerrat, Europäische Kommission, Europäisches Parlament). Mit einem höheren Prozentanteil wird eine stärkere Identifikation mit der Europäischen Union verbunden.
- *Größe der Bevölkerung in 1.000* (bevoelk): Geht auf eigene Überlegungen zurück. Es wird keine Richtung postuliert. Dennoch wird vermutet, dass bevölkerungsreichere Länder mehr Identifikation mit der Europäischen Union aufweisen als bevölkerungsärmere Länder. Grund ist der, dass die Einwohner der großen, zentralen und ursprünglichen Mitglieder Deutschland und Frankreich der EU eher positiv gegenüber stehen – was sich auch auf die Identifikation auswirken sollte. Als Gegenbeispiel wäre hier allerdings Großbritannien zu nennen, wo die Bevölkerung der Europäischen Union sehr skeptisch gegenüber steht.
- *Mitgliedszeit* (beitritt): Geht auf die Überlegungen von Jan Delhey und Johan Pichler zurück. Delhey hält die Mitgliedszeit nicht für ausschlaggebend für eine Identifikation, Pichler schon. Laut Pichler geht mit einer längeren Mitgliedszeit eine höhere Identifikation mit der Europäischen Union einher. Die Variable ist so kodiert, dass das Jahr der Erhebung (in diesem Fall 2004 beziehungsweise 2005) den Wert null erhält, Werte in der Vergangenheit sind positiv, Werte in der Zukunft negativ. Negative Werte werden vergeben, da einige Länder seit 2004 der Europäischen Union beigetreten sind, andere befinden sich in Beitragsverhandlungen. Diese bekamen den Wert -11 zugewiesen. Also sollte mit einem steigenden Wert der Mitgliedsjahre eine höhere Identifikation mit der Europäischen Union einhergehen.
- *Wirtschaftswachstum* (bip\_wachs): Geht auf Überlegungen von Johan Pichler zurück, der sich unter anderem mit den ökonomischen Vorteilen der Europäischen Union auseinandersetzt. Es wird postuliert, dass durch die Mitgliedschaft in der Europäischen Union das Wirtschaftswachstum steigt, unter anderem durch vereinfachte Transportwege und Warenaustausch. Somit sollte eine höhere Wachstumsrate zu einer höheren Identifikation mit der Europäischen Union führen.

- *Arbeitslosenrate (unemp)*: Bezieht sich ebenfalls auf Überlegungen von Johan Pichler. Auch die Arbeitslosenrate wird von ökonomischen Vorteilen beeinflusst. Durch die Mitgliedschaft sollte das Wirtschaftswachstum steigen und damit die Arbeitslosenrate sinken. Die Steigerung der Arbeitslosenrate sollte daher zu einer niedrigeren Identifikation mit der Europäischen Union führen.
- *Land war Mitglied der ehemaligen Sowjetunion (ostblock)*: Geht auf eigene und auf Überlegungen von Johan Delhey zurück. Delhey beschreibt, dass den ehemaligen Mitgliedern der Sowjetunion von den anderen europäischen Staaten nur wenig Vertrauen entgegen gebracht wird. Dadurch wird von einer Schwächung des Zusammenhaltes innerhalb der Europäischen Union ausgegangen. Dies sagt allerdings noch nichts darüber aus, inwieweit sich diese Bürger mit der Europäischen Union identifizieren. Die Argumentation von Delhey wird dennoch einbezogen und weiter verfolgt. Die Transformationsgesellschaften drängen mehr und mehr nach Europa und sind teilweise schon Mitglieder der Europäischen Union. Viele dieser Staaten befinden sich immer noch in einer schwierigen wirtschaftlichen Lage und sehen in der Europäischen Union einen Helfer in der Not. Dagegen spricht die Erkenntnis, dass die Bürger dieser Länder recht national eingestellt sind und die Verbundenheit mit ihrer eigenen Kultur und Sprache sehr betonen. Dies spricht gegen die von Jiménez et. al. aufgestellte staatsbürgerliche Dimension und sollte zu einer geringeren Identifikation führen. Davon wird letztendlich auch ausgegangen: Staaten der ehemaligen Sowjetunion (und deren Bürger) haben eine geringere Identifikation mit der Europäischen Union.

An dieser Stelle soll noch einmal herausgestellt werden, dass sich einige Indikatoren in ihrer inhaltlichen Meinung durchaus überschneiden. Dies sollte besonders zwischen den Variablen, die ein Zugehörigkeitsgefühl oder die Zufriedenheit mit Institutionen messen, eine Rolle spielen. Um dies noch zu spezifizieren: Die Bindung an die eigene Nation, der Nationalstolz und die Frage, ob man sich eher als Nationaler sieht sollten sich inhaltlich überlappen. Es ist anzunehmen, dass dies auch bei den Variablen nach der Zufriedenheit mit der nationalen Demokratie und dem Vertrauen in die nationalen Institutionen der Fall sein wird. Gleiches wird schließlich auch mit den gleichen Variablen mit europäischer Ausrichtung vermutet. Eine Korrelation der

jeweiligen Variablen bestätigt die Vermutung teilweise. Tabelle 1 verdeutlicht dies. Höhere Korrelationen wurden unterstrichen.

	Sich als Nationaler sehen (see_nat)	Nationalstolz (v356)	Bindung an die eigene Nation (v360)
Sich als Nationaler sehen (see_nat)	1,00		
Nationalstolz (v356)	0,18	1,00	
Bindung an die eigene Nation (v360)	0,18	<u>0,51</u>	1,00

	Zufriedenheit mit der nationalen Demokratie (v354)	Vertrauen in die nationale Regierung (v93)	Vertrauen in das nationale Parlament (v94)
Zufriedenheit mit der nationalen Demokratie (v354)	1,00		
Vertrauen in die nationale Regierung (v93)	0,32	1,00	
Vertrauen in das nationale Parlament (v94)	0,35	<u>0,70</u>	1,00

	Sich als Europäer sehen (see_eu)	Europäischer Stolz (v357)	Bindung an die Europäische Union (v361)
Sich als Europäer sehen (see_eu)	1,00		
Europäischer Stolz (v357)	0,08	1,00	
Bindung an die Europäische Union (v361)	0,10	<u>0,58</u>	1,00

	Zufriedenheit mit der europäischen Demokratie (v355)	Vertrauen in das Europäische Parlament (v95)
Zufriedenheit mit der europäischen Demokratie (v355)	1,00	
Vertrauen in das Europäische Parlament (v95)	0,40	1,00

**Tabelle 1: Korrelationen ausgewählter unabhängiger Variablen**

Dennoch werden alle Variablen zunächst in die Analyse mit einbezogen. In dieser Arbeit geht es hauptsächlich darum, die Mehrebenenanalyse vorzustellen. Von daher wird hier nur auf die aufgetretenen Korrelationen hingewiesen.

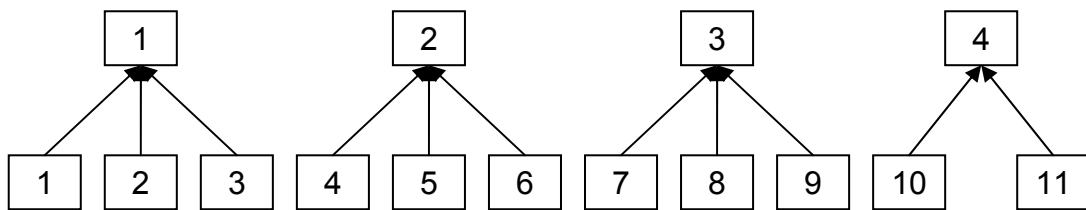
In dem nächsten Kapitel wird die Mehrebenenanalyse inhaltlich vorgestellt, bevor mit der eigentlichen Analyse fortgefahren wird.

## 6 Einführung in die Mehrebenenanalyse

Die Mehrebenenanalyse gehört thematisch zu den Regressionsanalysen. Im Vergleich zu einer linearen Regressionsanalyse bietet die Mehrebenenanalyse je-



doch einen entscheidenden Vorteil: Sie geht nicht von einem reinen Kausalzusammenhang zwischen zwei oder mehr Variablen aus, sondern bietet zusätzlich auch die Möglichkeit, die Umwelt der Person in die Analyse mit einzubeziehen. Dies ist auch mit Hinblick darauf sinnvoll, dass die Sozialforschung versucht, Verbindungen zwischen einem Individuum und der Gesellschaft zu identifizieren und zu analysieren. Für eine Analyse ist daher eine hierarchische Struktur erforderlich. Diese Voraussetzung gilt auch für die Daten, die später als Grundlage für Analysen dienen. Dies führt zu großen Anforderungen an die eigentlichen Daten. Das hierarchische System besagt, dass jeder Fall eindeutig einem Fall der höheren Ebene zuzuordnen ist und die höhere Ebene selber nur aus Fällen der unteren Ebene besteht. Beispielsweise wenn man von Schülern in Klassen spricht: Jeder Schüler ist eindeutig einer Schule zuzuordnen. Eine Verletzung dieser Struktur würde dann die Zuordnung von Schülern in Leistungskursen beinhalten. Da Schüler in der Regel an zwei Leistungskursen teilnehmen, wäre eine eindeutige Zuordnung nicht mehr gegeben. Abbildung 1 verdeutlicht das hierarchische System.

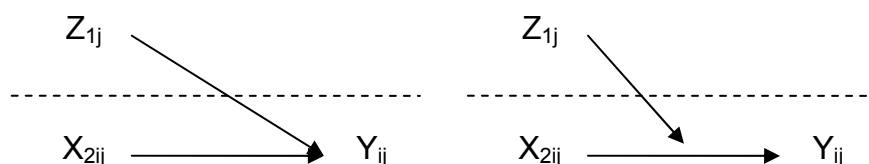


**Abbildung 1: Hierarchisches Modell**

Die Anzahl der Ebenen lässt sich theoretisch beliebig fortführen. Allerdings sei zu bedenken, dass sich mit jeder Ebene die Komplexität des Modells und damit auch die Komplexität der Interpretation erhöht. In dieser Arbeit wird von der Struktur Personen in Ländern ausgegangen, wobei die Personen die Individual- und die Länder die Aggregatebene darstellen. Zudem wird in der Literatur von einer Mindestanzahl von Fällen in der obersten Ebene ausgegangen. Diese Mindestanzahl reicht von 30 bis zu 100 Fällen (vgl. Sneijders, Bosker, 1999: S. 154; Hox, 2002: S. 42 & 173 ff.). Die Literatur beschäftigt sich auch mit der Anzahl an Fällen in der Individualebene. Hier gehen die Meinungen allerdings nicht sehr stark auseinander. Es wird davon gesprochen, dass sich jeder Aggregatausprägung zwischen 10 und 30 Fälle zuordnen lassen. Dies ist auch abhängig davon, wie weit das Modell geschätzt werden soll (vgl. Sneijders, Bosker, 1999: S. 154; Hox, 2002: S. 42 & 173 ff.). Es soll ein vollständiges Modell geschätzt werden. Insgesamt stehen dafür auf beiden Ebenen ge-

nügend Fälle zur Verfügung. Da wir in einem Mehrebenenmodell über mehrere Ebenen verfügen, ist es möglich, auf jeder Ebene unabhängige Variablen einzufügen. Hier wird wieder der Idee der Mehrebenenanalyse entsprochen, in der davon ausgegangen wird, dass nicht nur die Variablen der Individualebene einen Einfluss auf den Zusammenhang haben, sondern auch der die Individuen umgebende Kontext. Alle Variablen haben dann immer noch einen bestimmbaren Effekt auf die abhängige Variable auf der Individualebene. Es ist also durchaus möglich, durch das Einfügen einer unabhängigen Variablen auf der Aggregatebene, in diesem Fall der Länder, einen Effekt auf die abhängige Variable zu erzielen.

Insgesamt sind drei mögliche Kausalbeziehungen zwischen den unabhängigen Variablen und der abhängigen Variable möglich: Die direkte Wirkung der unabhängigen Variablen ( $z_{1j}$  oder  $x_{2ij}$ ) auf die abhängige Variable ( $y_{ij}$ ), auch über die Ebenen hinweg und der Cross-Level-Effect. Dieser besagt, dass die unabhängige Variable auf der Aggregatebene den kausalen Zusammenhang zwischen der unabhängigen und der abhängigen Variable auf der Individualebene beeinflusst. Diese möglichen Beziehungen sind in Abbildung 2 dargestellt (vgl. Pötschke, 2006: S. 168f.; Snijders, Bosker, 1999: S. 9ff.).



**Abbildung 2: Effekte in der Mehrebenenanalyse**

Auf die Kausalbeziehungen wird in der Analyse noch näher eingegangen. Bisher wurde ebenfalls noch nicht näher auf eine Notation der Mehrebenenanalyse eingegangen. Dies erfolgt im nächsten Kapitel. Außerdem werden dort weitere wichtige Elemente der Mehrebenenanalyse erklärt.

Ein weiterer Vorteil der Mehrebenenanalyse ist die Verwendung von Paneldaten. So können die Werte für unterschiedliche Zeitpunkte als unterste Ebene eingefügt werden und so in einer Analyse alle Erhebungszeitpunkte mit einbezogen werden. Da die beiden Stichproben des Eurobarometers kein Panel-Design aufweisen, wird dieser Punkt nicht weiter vertieft.<sup>11</sup>

<sup>11</sup> Bei tiefer gehendem Interesse wird dem Leser an dieser Stelle Kapitel 5 in dem Buch von Joop Hox und/oder Kapitel 12 in dem Buch von Tom Snijders und Roel Bosker empfohlen.

## 7 Analysestrategie

In diesem Abschnitt wird die Analyse der Daten durchgeführt. Dies erfolgt in den fünf Unterkapiteln Empty Model, Variablen auf der Individualebene, Variablen auf der Aggregatebene, Varianzen freisetzen und Cross-Level-Effects einfügen. Diese fünf Kapitel orientieren sich an den fünf Schritten, die Joop Hox zur Analyse eines Mehrebenenmodells vorstellt. Nach diesen Schritten wird auch hier vorgegangen. Die Unterkapitel sind zweigeteilt: Zunächst wird erläutert, welche inhaltlichen und theoretischen Überlegungen hinter dem jeweiligen Schritt stehen. Anschließend wird die Analyse an den Daten des Eurobarometers durchgeführt. Ausführlich beschrieben wird dabei nur die Analyse der Daten des Eurobarometers 62.0 von 2004. Auf die Analyse der Eurobarometerdaten 64.2 von 2005 wird dabei nicht näher eingegangen, da sich zum einen die Daten ähneln, zum anderen die Analyse analog ablaufen würde.

Die verwendeten Bezeichnungen sind in dem theoretischen Teil der Unterkapitel  $x_{ij}$  für eine unabhängige Variable auf der Individualebene,  $z_j$  für eine unabhängige Variable auf der Aggregatebene und  $y_{ij}$  für die abhängige Variable. Das tiefer gestellte  $i$  steht für den individuellen Fall, das  $j$  für die Gruppenzugehörigkeit. Daher ist eine Individualkennung auf der Ebene der unabhängigen Aggregatvariablen auch nicht erforderlich, da sich diese nur zwischen den Gruppen unterscheiden, nicht aber innerhalb dieser. Bei den Analysen der Eurobarometerdaten werden die Variablen gemäß den in Kapitel 5.1 aufgezeigten Variablennamen benannt. Wird näher auf eine Variable eingegangen, so wird der vollständige Name ausgeschrieben.

Nachdem das komplette Modell geschätzt wurde, wird die Güte des gesamten Modells untersucht. Dazu wurden die Erhebungen, wie bereits in Kapitel 5 beschrieben, per Zufallsauswahl geteilt. Die Mehrebenenanalyse wird dann anhand des ersten Teils geschätzt und die Güte anhand des zweiten Teils überprüft. Zudem wird überprüft, ob eine Normalverteilung vorliegt oder nicht.

Alle Analysen wurden mit der Funktion *xtmixed* des Programms Stata gerechnet. Mit dieser Funktion ist es möglich, Mehrebenenmodelle zu rechnen beziehungsweise zu schätzen (vgl. StataCorp, 2007: S. 281ff.). Die Daten der Eurobarometererhebungen werden direkt als Stata-Dateien zur Verfügung gestellt.

## 7.1 Empty Model

Das *Empty Model* (oder Nullmodell) ist, wie der Name schon sagt, ein leeres Modell. In diesem Modell werden keine unabhängigen Variablen zur Analyse hinzugezogen. Das *Empty Model* wird wie folgt notiert.

$$y_{ij} = \beta_{0j} + e_{ij} \quad (1)$$

In diesem Modell gibt es also nur die Konstante  $\beta_{0j}$  und den Residualwert  $e_{ij}$ . Allerdings wird in dem Mehrebenenkontext zugelassen, dass sich die Gruppen unterscheiden, sprich jede Gruppe über einen eigenen Schnittpunkt mit der Ordinate verfügt. Dies macht es erforderlich, dass die Konstante  $\beta_{0j}$  ebenfalls über einen Residualwert verfügt. Der Term  $\beta_{0j}$  lässt sich wie folgt umformulieren beziehungsweise erweitern:

$$\beta_{0j} = \gamma_{00} + u_{0j} \quad (2)$$

Wird Formel (2) in Formel (1) eingesetzt, ergibt sich folgender Term:

$$y_{ij} = \gamma_{00} + u_{0j} + e_{ij} \quad (3)$$

Dieses Modell schätzt den Schnittpunkt mit der Ordinate von allen Individuen über alle Gruppen hinweg. Weiterhin sind die beiden Fehlerterme auf der Individual- und der Aggregatebene gegeben. Die Residualwerte werden auf die verschiedenen Ebenen verteilt. Anhand dieser lässt sich erkennen, wie hoch diese auf den verschiedenen Ebenen variieren. Auf diesem Ergebnis lässt sich die Intraklassenkorrelation berechnen. Diese gibt an, wie viel Prozent der gesamten Varianz auf die Aggregatebene entfällt. Dazu werden die Varianzen der beiden Fehlerterme herangezogen:

$$p = \frac{\sigma_{u0}^2}{\sigma_{u0}^2 + \sigma_e^2} \quad (4)$$

P steht dabei für die Intraklassenkorrelation,  $\sigma_{u0}^2$  für die Varianz auf der Aggregatebene,  $\sigma_e^2$  für die Varianz auf der Individualebene. Sollte sich keine Varianz auf der zweiten Ebene befinden, so kann der Mehrebenenansatz verworfen und eine einfache Regressionsanalyse durchgeführt werden. Weiterhin dient das *Empty Model* als Benchmark. Die Mehrebenenmodelle werden nach dem Maximum-Likelihood-Verfahren geschätzt. Wird der log-Likelihood-Wert mit -2 multipliziert, erhält man die

Devianz.<sup>12</sup> Die Devianz entspricht der Güte der Anpassung. weist die Devianz den Wert null auf, dann kann von einer perfekten Anpassung gesprochen werden. In dem *Empty Model* wird die Devianz noch nicht interpretiert. Es wird aber angenommen, dass sich das Modell verbessert, sobald mehr Variablen hinzugefügt werden. Von daher ist anzunehmen, dass die Devianz sinkt. Ob diese Modellverbesserung signifikant ist, lässt sich mit einem Devianz-Test klären. Dieser kann bei dem *Empty Model* natürlich noch nicht durchgeführt werden. Weiterhin lässt sich mit der Veränderung der Devianz erklären, wie viel Prozent der Gesamtvarianz durch das Modell erklärt werden kann.

<b>Fixed Part</b>	Koeffizienten	Standardfehler
Konstante	2.553	0.058
<b>Random Part</b>		
$\sigma^2_{u0j}$	0.102	0.026
$\sigma^2_{eij}$	0.879	0.014
<b>Devianz</b>	21843.35	

**Tabelle 2: Schätzung des Empty Model**

In der Analyse der Eurobarometerdaten wird auch zuerst das *Empty Model* gerechnet. Die wichtigsten Merkmale sind in Tabelle 2 abgebildet. Die Tabelle unterteilt sich in einen Fixed Part und einen Random Part. Der Fixed Part enthält die Konstante und die Koeffizienten der Effekte. Da in dem *Empty Model* noch keine unabhängigen Variablen hinzugefügt wurden, wird ausschließlich die Konstante geschätzt. Diese besagt, dass alle Personen über alle Länder hinweg ein durchschnittliches Bild von der Europäischen Union von etwa 2,6 Punkten haben. In einer fünfstufigen Skala mit einem Nullpunkt entspricht dies in etwa einem guten Durchschnitt. Die Intraklassenkorrelation beträgt  $\rho = 0,104$ , das heißt, dass sich 10,4 Prozent der gesamten Varianz auf der Landesebene befinden. Es macht daher Sinn, an dem Mehrebenenmodell festzuhalten. Die Devianz beträgt 21843,4. Dieser Wert dient ab jetzt als Orientierungswert für weitere Modelle.

## 7.2 Variablen auf der Individualebene

Als zweiter Schritt soll laut Hox das Hinzufügen der unabhängigen Variablen auf Individualebene erfolgen. Dies soll Variable für Variable erfolgen. Zwischenzeitlich sollen Variablen, die nicht signifikant sind, wieder aus dem Modell entfernt wer-

<sup>12</sup> Das der log-Likelihood-Wert negativ multipliziert wird hat den Grund, dass die Werte negativ geschätzt werden.

den. Dies kann mit einem t-Test überprüft werden. Ist die Zahl der Fälle abzüglich der Anzahl der verwendeten Variablen größer als 40 kann auch über eine Normalverteilung getestet werden (vgl. Snijders, Bosker, 1999: S. 86).<sup>13</sup> Gleichzeitig kann mit dem Devianz-Test anhand einer Chi<sup>2</sup>-Verteilung überprüft werden, ob die Modellverbesserung signifikant ist. Die Verbesserung zum Nullmodell stellt dabei den empirischen Wert dar, die Anzahl der unabhängigen Variablen in dem Modell die Anzahl der Freiheitsgrade (vgl. Hox, 2002: S. 51). Dieser Test wird auch als Wald-Test bezeichnet (vgl. Snijders, Bosker, 1999: S. 88ff.). Zudem lässt sich mit dem Vergleich der beiden Modelle das Maddala-R<sup>2</sup> berechnen, welches beschreibt, wie viel Prozent der gesamten Varianz durch das Modell erklärt werden kann. Die Formel lautet wie folgt (vgl. Pötschke, 2006: S. 174):

$$Maddala - R^2 = 1 - \exp\left(\frac{Devianz_{M1} - Devianz_{M0}}{n_{ij}}\right) \quad (5)$$

Explizit wird hier die Devianz des geschätzten Modells (M1) mit der Devianz des *Empty Model* (M0) verglichen. Weiterhin fließt die Anzahl der Fälle ( $n_{ij}$ ) mit ein.

Durch das Einfügen weiterer Variablen verändert sich auch die Notation. Das Modell (3) wird nun um einen (oder mehrere) Term (Termini) erweitert:

$$y_{ij} = \gamma_{00} + \gamma_{p0} \cdot x_{pij} + u_{0j} + e_{ij} \quad (6)$$

In diesem Fall wurden ein weiterer Koeffizient  $\gamma_{p0}$  und die empirischen Werte der entsprechenden Variablen  $x_{pij}$  hinzugefügt. Diese Gleichung lässt sich natürlich beliebig mit weiteren unabhängigen Variablen auf der Individualebene erweitern.

Dieses Modell wird auch *Random Intercept Model* (vgl. Snijders, Bosker, 1999: S. 38ff.) oder *Variance Component Model* (vgl. Hox, 2002: S. 51) genannt. In diesem Modell variieren die Schnittpunkte (Intercepts) zwischen den Gruppen. Die Geraden der Gruppen verlaufen parallel zueinander, allerdings jede mit einem eigenen Schnittpunkt mit der Ordinate. Dieses Modell wird sich auch in Kapitel 7.3 wiederfinden, da nun weitere Variablen zur Unterscheidung zwischen den Gruppen eingefügt werden.

---

<sup>13</sup> Die Funktion xtmixed nutzt die Normalverteilung zum Testen der Signifikanz. Da die Anzahl der Fälle bei knapp über 8.000 liegt sollte hier kein Problem bezüglich der Wahl zwischen den Tests entstehen (vgl. Kapitel 5).

In dieser Analyse wird der von Joop Hox vorgeschlagene Weg etwas abgewandelt. Insgesamt werden 21 unabhängige Variablen auf der Individualebene eingefügt (vgl. Kapitel 5.2). Diese hohe Anzahl an Variablen macht ein schrittweises Hinzufügen der Variablen sehr aufwendig und unübersichtlich. Von daher werden zunächst alle unabhängigen Variablen auf der Individualebene hinzugefügt und dann eventuell nicht signifikante Variablen entfernt. Danach wird das Modell ohne die nicht signifikanten Variablen erneut geschätzt. Tabelle 2 verdeutlicht diesen Schritt.

<b>Modell</b>	<i>M<sub>1</sub>: Alle UVs auf Individual- ebene</i>		<i>M<sub>2</sub>: signifikante UVs auf Individualebene</i>			
	<b>Fixed Part</b>	<b>Koeffizient</b>	<b>Standardfehler</b>	<b>Koeffizient</b>	<b>Standardfehler</b>	<b>Beta</b>
Konstante		0,907	0,072	0,916	0,046	
v360		-0,051	0,015	-0,055***	0,012	-0,04
v361		0,072	0,013	0,084***	0,012	0,07
v354		0,040	0,013	0,035**	0,011	0,03
v355		0,144	0,014	0,148***	0,013	0,11
v106		0,123	0,018	0,119***	0,017	0,06
v147		-0,044	0,016	-0,040*	0,015	-0,02
v357		0,070	0,013	0,076***	0,012	0,06
v81		0,178	0,018	0,175***	0,017	0,09
v95		0,279	0,021	0,274***	0,019	0,13
v107		0,092	0,018	0,088***	0,017	0,04
membership		0,398	0,016	0,402***	0,015	0,29
membene		0,343	0,022	0,348***	0,021	0,17
v356		0,013	0,014			
see_nat		-0,015	0,046			
see_eu		0,061	0,052			
v93		-0,005	0,022			
v94		-0,018	0,022			
v109		0,015	0,017			
v112		0,005	0,017			
v429		0,010	0,009			
v426		0,000	0,009			
pol_links		-0,029	0,029			
pol_rechts		-0,012	0,031			
<b>Random Part</b>						
$\sigma^2_{u0j}$		0,026	0,007	0,024	0,006	
$\sigma^2_{eij}$		0,410	0,007	0,418	0,007	
<b>Devianz:</b>		13851,953		15864,115		
<b>Maddala R<sup>2</sup>:</b>		0,677		0,525		

**Tabelle 3: Einfügen der Variablen auf der Individualebene**

Zunächst zeigt sich in dem ersten Modell ( $M_1$ ), dass insgesamt 11 der 23 Variablen auf der Individualebene nicht signifikant sind. Darunter sind auch alle Variablen mit sozioökonomischen Erklärungsinhalten: *Alter* (v429), *Bildung* (v426) und die *politische Einstellung* (pol\_links/pol\_rechts). Weiterhin hat der *Nationalstolz* (v356)

keine Erklärungskraft.<sup>14</sup> Das *Vertrauen in die nationale Regierung* (v93) und das *Vertrauen in das nationale Parlament* (v94) haben ebenfalls keine Erklärungskraft, sowie die Variablen „*sich eher als Nationaler/Europäer sehen*“ (see\_nat/see\_eu). Dazu zählen noch die persönlichen Meinungen, dass die *Europäische Union Vorteile bei der Mobilität schafft* (v109) und dass der *Euro Vorteile gebracht hat* (v112). Damit wird nicht näher auf das erste Modell ( $M_1$ ) eingegangen. Weiterhin wird sich ausschließlich dem zweiten Modell  $M_2$  zugewandt, in dem alle verwendeten Variablen signifikant sind.

Zunächst wird sich dem Random Part zugewendet. Es ist sichtbar, dass die Modellanpassung besser geworden ist, da die Devianz nur noch 15864,12 beträgt – im Vergleich zu 21843,35 im *Empty Model*. Dies zeugt von einer starken Verbesserung, genauer um 5979,2 Punkte. Dieser Effekt ist signifikant.<sup>15</sup> Insgesamt kann das Modell 52,5 Prozent der gesamten Varianz erklären. Dies ist für ein so komplexes Gebilde wie des persönlichen Bildes der Europäischen Union über alle Länder hinweg ein guter Wert. Bei einem Blick auf die Varianzen auf den verschiedenen Ebenen zeigt sich aber ein durchwachsenes Bild. Die Varianz der Individualebene ist deutlich zurückgegangen. Betrug sie im *Empty Model* noch 0,879, ist die Varianz im zweiten Modell auf 0,418 zurückgegangen. Dies ist erfreulich. Allerdings ist auch die Varianz auf der Aggregatebene deutlich zurückgegangen. Betrug sie beim *Empty Model* noch 0,102, liegt der Wert im zweiten Modell bei 0,024. Die Variablen auf der Individualebene erklären also auch fast  $\frac{3}{4}$  der Varianz auf der Länderebene. Dies ist ungewöhnlich, da die Variablen vor allem die Varianz auf der Individualebene erklären sollten. Eine mögliche Erklärung ist, dass die unabhängigen Variablen nur eine geringe Spannweite haben. Sie beträgt zwischen zwei und vier verschiedenen Ausprägungen. Von daher ist es möglich, dass die Gruppen untereinander nur eine geringe Variation aufweisen, die mit diesen Variablen zu einem großen Teil erklärt wird.

Die Variablen selber verlaufen zum Großteil in die Richtung, die vorher postuliert wurde. Einzig die *Zufriedenheit mit der nationalen Demokratie* (v354) verläuft positiv, obwohl hier bei einer Zunahme der Variablen von einer Verschlechterung des

---

<sup>14</sup> Interessant ist aber, dass der Effekt selber positiv ist. Dies scheint für die These von Jan Delhey zu sprechen, dass ein Übertragungseffekt von nationaler Ebene auf die europäische Ebene vorliegt. Prüfen lässt sich diese These allerdings nicht, da der Effekt nicht signifikant ist.

<sup>15</sup> Der kritische  $\chi^2$ -Wert für 12 Freiheitsgrade ( $\equiv$  12 Variablen) und  $\alpha = 0,005$  beträgt 28,30. Die Verbesserung ist also signifikant.



Bildes der Europäischen Union ausgegangen wurde. Anscheinend wirkt sich auch hier der von Jan Delhey angesprochene Übertragungseffekt aus. Alle anderen Variablen verlaufen in der postulierten Richtung. Die Gleichung des zweiten Modells sieht dann wie folgt aus:

$$\begin{aligned} v102_{ij} = & \gamma_{00} + \gamma_{010}v360_{ij} + \gamma_{020}v361_{ij} + \gamma_{030}v354_{ij} + \gamma_{040}v355 + \gamma_{050}v106_{ij} \\ & + \gamma_{060}v147_{ij} + \gamma_{070}v357_{ij} + \gamma_{080}v81_{ij} + \gamma_{090}v95_{ij} + \gamma_{100}v107_{ij} + y_{110}memship_{ij} \quad (7) \\ & + \gamma_{120}membene_{ij} + u_{0j} + e_{ij} \end{aligned}$$

Setzt man nun die Werte aus der Tabelle ein, ergibt sich folgende Gleichung:

$$\begin{aligned} v102_{ij} = & 0,916 - 0,055 \cdot v360_{ij} + 0,084 \cdot v361_{ij} + 0,035 \cdot v354_{ij} + 0,148 \cdot v355 \\ & + 0,119 \cdot v106_{ij} - 0,04 \cdot v147_{ij} + 0,076 \cdot v357_{ij} + 0,175 \cdot v81_{ij} + 0,274 \cdot v95_{ij} \quad (8) \\ & + 0,088 \cdot v107_{ij} + 0,402 \cdot memship_{ij} + 0,348 \cdot membene_{ij} + 0,024 + 0,418 \end{aligned}$$

Wenn also beispielsweise die Variable mit der *Wertung der Mitgliedschaft in der Europäischen Union* (memship) um eine Einheit steigt, dann steigt das *Bild der Europäischen Union* (v102) um 0,402 Einheiten. Bei einer 5-stufigen Skala der abhängigen Variablen ist dies ein recht großer Schritt. Sinken würde das *Bild der Europäischen Union* (v102) dann, wenn die *Angst vor dem Verlust der eigenen Sprache* (v147) um einen Punkt steigt.

Durch die unterschiedlichen Spannweiten der unabhängigen Variablen ist ein direkter Vergleich der Effekte schwer möglich. Hierzu werden die standardisierten Effektkoeffizienten herangezogen, auch *Beta* genannt. Diese lassen sich wie folgt errechnen (vgl. Backhaus et. al., 2006: S. 61ff.):

$$\beta_{ij} = \gamma_{ij} \cdot \frac{s_{\gamma_{ij}}}{s_{y_{ij}}} \quad (9)$$

In der Spalte Beta der Tabelle 3 sind die Betawerte für die einzelnen Koeffizienten abgebildet. Den stärksten Effekt hat die Variable der *Wertung der Mitgliedschaft in der Europäischen Union* (memship) mit einem Wert von 0,29. Ebenfalls einen starken Einfluss haben die Variablen der *Wertung der Vorteile durch die Mitgliedschaft in der Europäischen Union* (membene), das *Vertrauen in das Europäische Parlament* (v95) und die *Zufriedenheit mit der europäischen Demokratie* (v355). Verglichen mit den theoretischen Grundlagen zeigt sich, dass die Identifikation mit der Europäischen Union und das damit verbundene Bild der Europäischen Union vor allem aus einer instrumentellen und einer staatsbürgerlichen Dimension bestehen. Die instrumentelle Dimension zeigt sich gerade daran, dass die Variable, die Vorteile

durch die Mitgliedschaft in der Europäischen Union beschreibt, einen starken Effekt besitzt. Die staatsbürgerliche Dimension zeigt sich durch die Zufriedenheit mit der europäischen Demokratie und dem Europäischen Parlament. Zudem sehen viele EU-Bürger die gemeinsame Flagge als gutes Identifikationssymbol. Die Variable der Wichtigkeit der Mitgliedschaft wird nicht berücksichtigt, da diese mehrere Dimensionen abdeckt.

### 7.3 Variablen auf der Aggregatebene

In einem dritten Schritt werden die Variablen auf der Aggregatebene in das Modell eingefügt. Dies erfolgt, wie schon im vorherigen Schritt Variable für Variable. Erneut wird geprüft, ob die hinzugefügte Variable signifikant ist. Ist sie signifikant, wird die nächste Variable hinzugefügt, ist sie es nicht, wird sie vor dem Hinzufügen der nächsten Variablen aus der Gleichung entfernt. Die Interpretation erfolgt analog zu der in Schritt zwei, allerdings wird darauf hingewiesen, dass die Variablen der Aggregatebene nur noch zwischen den Gruppen differenzieren und nicht mehr zwischen den Fällen auf der Individualebene (vgl. Hox, 2002: 51f.). Die Notation wird dabei um die Variablen der Aggregatebene, hier mit  $z_{qj}$  bezeichnet, erweitert. Aus der Gleichung (6)

$$y_{ij} = \gamma_{oo} + \gamma_{p0} \cdot x_{pij} + u_{0j} + e_{ij} \quad (6)$$

folgt dann die Gleichung (vgl. Hox, 2002: S. 51):

$$y_{ij} = \gamma_{oo} + \gamma_{p0} \cdot x_{pij} + \gamma_{0p} \cdot z_{qj} + u_{0j} + e_{ij} \quad (10)$$

Die Gleichung wurde um den Term der Gruppenvariablen erweitert. Da dies immer noch ein *Random Intercept Model* darstellt, werden keine weiteren Fehlerterme mehr hinzugefügt, da die Gruppen weiterhin nur im Schnittpunkt mit der Ordinate differenzieren.

In dem praktischen Teil wird erneut von dem von Hox beschriebenen Weg abgewichen. Die Variablen werden nicht Variable für Variable eingefügt, sondern analog zu Kapitel 7.2 alle Variablen gleichzeitig eingefügt. Dann werden alle Variablen, die nicht signifikant sind, herausgenommen und das Modell erneut geschätzt. Die eingefügten Effekte lassen sich in Kapitel 5.2 nachlesen. Tabelle 4 zeigt die geschätzten Modelle.

Modell	<i>M<sub>3</sub>: Alle UVs auf Aggregatebene</i>		<i>M<sub>4</sub>: signifikante UVs auf Aggregatebene</i>		<i>M<sub>5</sub>: signifikante UVs auf beiden Ebenen</i>	
	Koeffizient	s.e.	Koeffizient	s.e.	Koeffizient	s.e.
<b>Fixed Part</b>						
Konstante	0,519	0,182	0,889	0,051	0,916	0,046
v360	-0,057***	0,012	-0,055***	0,012	-0,055***	0,012
v361	0,085***	0,012	0,084***	0,012	0,084***	0,012
v354	0,036**	0,011	0,035**	0,011	0,035**	0,011
v355	0,147***	0,013	0,148***	0,013	0,148***	0,013
v106	0,119***	0,017	0,120***	0,017	0,119***	0,017
v147	-0,040*	0,015	-0,039*	0,015	-0,040*	0,015
v357	0,076***	0,012	0,076***	0,012	0,076***	0,012
v81	0,176***	0,017	0,175***	0,017	0,175***	0,017
v95	0,274***	0,019	0,274***	0,019	0,274***	0,019
v107	0,087***	0,017	0,088***	0,017	0,088***	0,017
memship	0,402***	0,015	0,402***	0,015	0,402***	0,015
membene	0,347***	0,021	0,348***	0,021	0,348***	0,021
bevoelk	3,33E-06*	1,48E-06	1,48E-06	1,28E-06		
trust_l2	0,006	0,003				
beitritt	-0,001	0,002				
bip_wachs	0,018	0,014				
unemp	0,002	0,008				
ostblock	-0,011	0,099				
<b>Random Part</b>						
$\sigma^2_{u0j}$	0,018	0,005	0,023	0,006	0,024	0,006
$\sigma^2_{eij}$	0,418	0,007	0,418	0,007	0,418	0,007
<b>Devianz:</b>	15855,830		15862,797		15864,115	
<b>Maddala R<sup>2</sup>:</b>	0,526		0,525		0,525	

Tabelle 4: Einfügen der Variablen auf der Aggregatebene

Die Ergebnisse sind insgesamt sehr ernüchternd. Letztendlich konnte keine Variable auf der zweiten Ebene beibehalten werden, da sich keine als signifikant erwiesen hat. Nach dem Hinzufügen aller Variablen auf der Aggregatebene zeigte sich, dass einzig die *Variable der Landesbevölkerungsgröße* (bevoelk) signifikant ist ( $p = 0,025$ ). Alle anderen Variablen wiesen keine Signifikanz auf. Dies ist verwunderlich, da einige Variablen eine deutliche Spannweite aufweisen (*Beitrittsjahr* (beitritt), *Vertrauen in EU-Institutionen* (trust\_l2)). Besonders von den ökonomischen Variablen (*Wirtschaftswachstum* (bip\_wachs) und *Arbeitslosenrate* (unemp)) wurde ein signifikanter Effekt erwartet, da dieses Themengebiet schon auf der Individualebene signifikante Effekte aufweist. Dies gilt auch für das *Vertrauen in die EU-Institutionen* (trust\_l2). Insgesamt brachte das Modell aber keine deutlichen Verbesserungen zu dem zweiten Modell (welches durch keine signifikanten Effekte auf der Aggregatebene dem fünften Modell gleicht). Die Verbesserung in der Devianz lag in dem dritten Modell bei 8,285 Punkten. Nach dem Devianz-Test liegt keine signifikante Verbesserung des Modells vor. Der Befund in dem vierten Modell ist ebenfalls frappierend. Die

unabhängige Variable der Bevölkerungsgröße ist nach dem Entfernen der nicht signifikanten Variablen ebenfalls nicht mehr signifikant. Zudem ist der Effekt extrem klein. Auch hier zeigt der Devianz-Test, dass keine signifikante Verbesserung im Vergleich zum dritten Modell vorliegt. Die Devianz sinkt nur um 1,318 Punkte gegenüber dem dritten Modell. Dadurch, dass sowohl der Effekt als auch das Modell nicht signifikant sind, wurden keine geeigneten Variablen auf der Aggregatebene gefunden. Das Modell wird ab hier ohne Variablen auf der Länderebene fortgesetzt. Ein möglicher Grund ist sicher auch, dass bereits viel Varianz auf der Aggregatebene durch die Variablen auf der Individualebene erklärt wird.<sup>16</sup> Besonders die Variablen mit ökonomischem Hintergrund könnten durch die Variablen auf der Individualebene erklärt worden sein. Genauer gesagt durch *die Wertung, dass die Mitgliedschaft in der Europäischen Union Vorteile bringt* (membene) und der *persönlichen Meinung, dass die Europäische Union für ökonomischen Wohlstand steht* (v106). Zudem könnte *die Zufriedenheit mit dem Europäischen Parlament* (v95) Teile der Gruppenvariablen des *Vertrauens in die Institutionen der Europäischen Union* (trust\_I2) erklären. Dieser Umstand wird hier aber nicht näher untersucht.

#### 7.4 Varianzen freisetzen

In diesem Schritt werden die Varianzen für die einzelnen Variablen freigesetzt. Dies hat zur Folge, dass sich die Gruppen nicht mehr nur in dem Schnittpunkt in der Ordinate unterscheiden, sondern auch durch eine individuelle Steigung in den Variablen differenzieren. So wird eine bessere Anpassung an die Werte in der Stichprobe erreicht. Hox schlägt hier vor, schrittweise vorzugehen und die Varianz Variable nach Variable freizusetzen. „When we start by including all possible variance components in a model, the result is most likely a model with serious estimation problems, such as convergence problems or extremely slow computations.“ (Hox, 2002: S. 52) Wenn das Modell nicht konvergieren will, dann wird die zuletzt freigesetzte Variable nicht mehr freigesetzt (vgl. Hox, 2002: S. 52f.). Wichtig ist auch, dass nur Variablen

---

<sup>16</sup> In der Datenanalyse wurden deshalb von den Effekten auf der Individualebene, die einen großen Teil der Varianz auf der Aggregatebene erklären, Gruppenmittelwerte gebildet und diese als eigene Variable auf der Aggregatebene eingefügt (besonders viel Varianz auf der Aggregatebene wurde durch die Variablen v360, v361, memship und membene erklärt). Gleichzeitig wurde die Variable auf der Individualebene entfernt. Doch auch hier konnte den Effekten keine Signifikanz nachgewiesen werden.

freigesetzt werden sollen, die eine signifikante Modellverbesserung erbracht haben oder diese Freisetzung theoretisch fundiert ist (vgl. Hox, 2002: S. 52).

Dieses Modell wird auch *Hierarchical Linear Model* genannt. Die Gleichung des *Random Intercept Model*

$$y_{ij} = \gamma_{00} + \gamma_{p0} \cdot x_{pij} + \gamma_{0p} \cdot z_{qj} + u_{0j} + e_{ij} \quad (10)$$

wird um einen weiteren Effekt erweitert (vgl. Hox, 2002: S. 52):

$$y_{ij} = \gamma_{00} + \gamma_{p0} \cdot x_{pij} + \gamma_{0p} \cdot z_{qj} + u_{pj} \cdot x_{pij} + u_{0j} + e_{ij} \quad (11)$$

Der neue Term erlaubt eine Interaktion zwischen der unabhängigen Variablen  $x_{pij}$  und dem Fehlerterm  $u_{pj}$ . An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass dies streng genommen eine Verletzung der Grundannahmen der linearen Regressionsanalyse bedeutet. Eine Korrelation zwischen der unabhängigen Variablen und dem Fehlerterm würde dazu führen, dass die Schätzung für den Effektkoeffizienten zu groß ausfallen würde (vgl. Backhaus et. al., 2006: S. 78ff.). Dies soll hier aber nicht vertieft werden, sondern dient nur als Hinweis.

In dem Modell wird diesmal genau nach dem von Hox beschriebenen Weg vorgegangen. Es wird Varianz für Varianz frei gesetzt. Sollte das Modell mit einer freigesetzten Variablen nicht mehr konvergieren, das heißt zu schätzen sein, dann wird die Freisetzung rückgängig gemacht und die nächste Variable frei gesetzt. Theoretisch lässt sich das Freisetzen damit begründen, dass davon ausgegangen wird, dass sich die einzelnen Länder in den einzelnen Variablen unterscheiden. Dies ist offensichtlich, da allein bei der Identifikation mit der Europäischen Union zwischen den Ländern starke Unterschiede festzustellen sind (vgl. Kapitel 4).

Der gesamte Prozess des Schätzens der Modelle soll hier nicht aufgeführt werden, sondern nur das abschließende Modell. Bei fünf freigesetzten Variablen konnte kein Modell geschätzt werden. Diese sind: *Europäischer Stolz* (v357), *Identifikation mit der europäischen Flagge* (v81), *Wertung der Mitgliedschaft in der Europäischen Union* (membership), *Wertung der Vorteile durch die Mitgliedschaft in der Europäischen Union* (membene) und das *Vertrauen in das Europäische Parlament* (v95). Bei allen anderen Variablen können die Varianzen freigesetzt werden. In der Tabelle 5 sind das zweite (oder auch fünfte) Modell dargestellt sowie das Modell mit den freigesetzten Varianzen.

<b>Modell</b>	<i>M<sub>2/5</sub>: signifikante UVs auf Individualebene</i>		<i>M<sub>6</sub>: freigesetzte Varianzen</i>	
	<b>Koeffizient</b>	<b>Standardfehler</b>	<b>Koeffizient</b>	<b>Standardfehler</b>
<b>Fixed Part</b>				
Konstante	0,916	0,046	0,908	0,044
v360	-0,055	0,012	-0,052	0,013
v361	0,084	0,012	0,085	0,013
v354	0,035	0,011	0,037	0,013
v355	0,148	0,013	0,144	0,013
v106	0,119	0,017	0,131	0,026
v147	-0,040	0,015	-0,039	0,015
v357	0,076	0,012	0,074	0,012
v81	0,175	0,017	0,174	0,017
v95	0,274	0,019	0,273	0,019
v107	0,088	0,017	0,090	0,019
memship	0,402	0,015	0,402	0,015
membene	0,348	0,021	0,347	0,021
<b>Random Part</b>				
$\sigma^2_{v360}$			0,0006	0,0009
$\sigma^2_{v361}$			0,0009	0,0007
$\sigma^2_{v354}$			0,0010	0,0009
$\sigma^2_{v355}$			0,0002	0,0009
$\sigma^2_{v106}$			0,0109	0,0049
$\sigma^2_{v147}$			0,0002	0,0015
$\sigma^2_{v107}$			0,0017	0,0027
$\sigma^2_{u0j}$	0,024	0,006	0,0169	0,0096
$\sigma^2_{eij}$	0,418	0,007	0,4139	0,0066
<b>Devianz:</b>	15864,115		15835,489	
<b>Maddala R<sup>2</sup>:</b>	0,525		0,527	

Tabelle 5: Modell mit freigesetzten Variablen

Die Modellverbesserung ist signifikant, da sich die Devianz um 28,626 Punkte verbessert, was über dem kritischen Chi<sup>2</sup>-Wert liegt. Die erklärte Varianz steigt um 0,2 Prozentpunkte auf insgesamt 52,7 Prozent an. Die Variationen durch die freigesetzten Varianzen sind insgesamt recht klein – verglichen mit den jeweiligen Effektkoeffizienten. Eine Ausnahme bildet hier die *Meinung, dass die Europäische Union für ökonomischen Wohlstand steht* (v106). Diese weist eine recht starke Varianz auf. Eine Folge der freigesetzten Varianzen ist die, dass sich die Varianz der Konstanten noch einmal verkleinert, was auch durch die Tabelle ersichtlich wird.

Die Gleichung wird um die entsprechenden Effekte erweitert und sieht jetzt folgendermaßen aus:

$$\begin{aligned}
 v102_{ij} = & \gamma_{00} + \gamma_{010}v360_{ij} + \gamma_{020}v361_{ij} + \gamma_{030}v354_{ij} + \gamma_{040}v355 + \gamma_{050}v106_{ij} \\
 & + \gamma_{060}v147_{ij} + \gamma_{070}v357_{ij} + \gamma_{080}v81_{ij} + \gamma_{090}v95_{ij} + \gamma_{100}v107_{ij} + y_{110}memship_{ij} \\
 & + \gamma_{120}membene_{ij} + v360_{ij}u_{01j} + v361_{ij}u_{02j} + v354_{ij}u_{03j} + v355_{ij}u_{04j} \\
 & + v106_{ij}u_{05j} + v147_{ij}u_{06j} + v107_{ij}u_{10j} + u_{0j} + e_{ij}
 \end{aligned} \tag{12}$$

Setzt man auch hier die Werte aus der Schätzung ein, ergibt sich folgendes Bild:

$$\begin{aligned}
 v102_{ij} = & 0,908 - 0,052 \cdot v360_{ij} + 0,084 \cdot v361_{ij} + 0,037 \cdot v354_{ij} \\
 & + 0,144 \cdot v355_{ij} + 0,131 \cdot v106_{ij} - 0,039 \cdot v147_{ij} + 0,074 \cdot v357_{ij} \\
 & + 0,174 \cdot v81_{ij} + 0,273 \cdot v95_{ij} + 0,09 \cdot v107_{ij} + 0,402 \cdot memship_{ij} \\
 & + 0,347 \cdot membene_{ij} + v360_{ij} \cdot 0,0006 + v361_{ij} \cdot 0,0009 \\
 & + v354_{ij} \cdot 0,001 + v355_{ij} \cdot 0,002 + v106_{ij} \cdot 0,011 + v147_{ij} \cdot 0,0002 \\
 & + v107_{ij} \cdot 0,002 + 0,017 + 0,414
 \end{aligned} \tag{13}$$

Bleibt zu sagen, dass es durchaus Unterschiede in dem Bild von der Europäischen Union gibt. Diese Unterschiede sind aber im Querschnitt nicht sehr deutlich. Dies liegt eventuell auch daran, dass die unabhängigen Variablen über maximal vier Ausprägungen verfügen. Zudem ändern sich auch bei den freigesetzten Variablen die Steigungen der Koeffizienten nicht sehr stark (vgl. Formel (8)).

## 7.5 Cross-Level-Effects einfügen

Als letzter Schritt werden so genannte Cross-Level-Effects eingefügt. Dabei wird ein Interaktionseffekt zwischen einer Variablen auf der Individualebene und einer Variablen auf der Aggregatebene modelliert. Abbildung 2 (vgl. Kapitel 6) verdeutlicht diesen Effekt. Ein solcher Effekt sollte vor allem theoretisch fundiert sein, damit sich die Schätzung weiterhin im Rahmen der Theorie befindet (vgl. Snijders, Bosker, 1999: S. 74f.).

Der Cross-Level-Effect wird wie folgt modelliert. Zunächst wird die Gleichung des Modells mit den freigesetzten Varianzen wiederholt:

$$y_{ij} = \gamma_{00} + \gamma_{p0} \cdot x_{pij} + \gamma_{0p} \cdot z_{qj} + u_{pj} \cdot x_{pij} + u_{0j} + e_{ij} \tag{11}$$

Dieses Modell wird jetzt um den Cross-Level-Effect erweitert (vgl. Hox, 2002: S. 53):

$$y_{ij} = \gamma_{00} + \gamma_{p0} \cdot x_{pij} + \gamma_{0p} \cdot z_{qj} + u_{pj} \cdot x_{pij} + \gamma_{pq} z_{qj} x_{pij} + u_{0j} + e_{ij} \tag{14}$$

In dem Modell dieser Arbeit erwiesen sich leider keine Variablen auf der Aggregatebene als signifikant. Von daher kann hier kein Cross-Level-Effect eingefügt werden. Angedacht gewesen wären beispielsweise Effekte zwischen der *Zufriedenheit mit dem Europäischen Parlament* (v95) und dem *Vertrauen der Bürger in die EU-Institutionen* (trust\_l2) oder zwischen der *Meinung, dass die Europäische Union für*

*ökonomischen Wohlstand steht* (v106) und der *Arbeitslosenrate* (unemp) oder dem *Wirtschaftswachstum* (bip\_wachs). Zwischen diesen Variablen hätten sich vermutlich gute Interaktionseffekte ergeben.

## 7.6 Modellgüte

In diesem Kapitel soll noch kurz auf die Güte des geschätzten Modells eingegangen werden. Die Verbesserung der Modelle wurde bereits in dem entsprechenden Kapitel genauer erläutert. Auch wurde dort bereits die Erklärungskraft des Modells beschrieben. In diesem Kapitel wird auf den zweiten Teil der geteilten Stichprobe zurückgegriffen und an diesem geprüft, wie gut sich das geschätzte Mehrebenenmodell an die Stichprobe anpasst. Dabei wird auf Überlegungen von Astrea Camstra und Anne Boomsma zurückgegriffen. Weiterhin wird überprüft, ob eine Normalverteilung vorliegt.

Die im ersten Datensatz geschätzte Regressionsgerade wird dazu in die zweite Hälfte des zufällig aufgeteilten Datensatzes eingefügt und danach mit den Werten der zweiten Stichprobe korreliert und anschließend quadriert (vgl. Camstra, Boomsma, 1992: S. 90). Das Ergebnis ist eine Korrelation von 0,894. Dies zeigt, dass eine sehr starke Korrelation zwischen den geschätzten Werten und den empirischen Werten vorliegt. Quadriert man diesen Wert erneut, erhält man eine quadrierte Korrelation von 0,798. Das heißt, dass 79,8 Prozent der Varianz der Werte durch die geschätzte Gerade erklärt werden kann. Auch dies ist ein sehr hoher Wert und lässt auf eine sehr akkurate Schätzung schließen. Von daher ist davon auszugehen, dass die Schätzung insgesamt als sehr gut zu betrachten ist.

Weiterhin soll geprüft werden, ob die geschätzte Gerade die Annahme einer Normalverteilung stützt. Hierzu werden die standardisierten Residuen gegen die normalen Werte in einem Plot-Diagramm angeordnet (vgl. Hox, 2002: S. 22f.). Das Ergebnis wird in Abbildung 3 dargestellt. Es zeigt sich, dass geringe Werte etwas überschätzt, hohe Werte etwas unterschätzt werden. Insgesamt folgt die Verteilung aber einer Normalverteilung, so dass diese als gegeben angenommen werden kann.

In dem nächsten Kapitel soll dann eine Trendanalyse durchgeführt werden, um zu sehen, ob sich das Bild von der Europäischen Union im Zeitverlauf verändert hat. Da es sich bei den Erhebungen nicht um ein Panel-Design handelt, kann hier nur eine Trendbestimmung erfolgen.



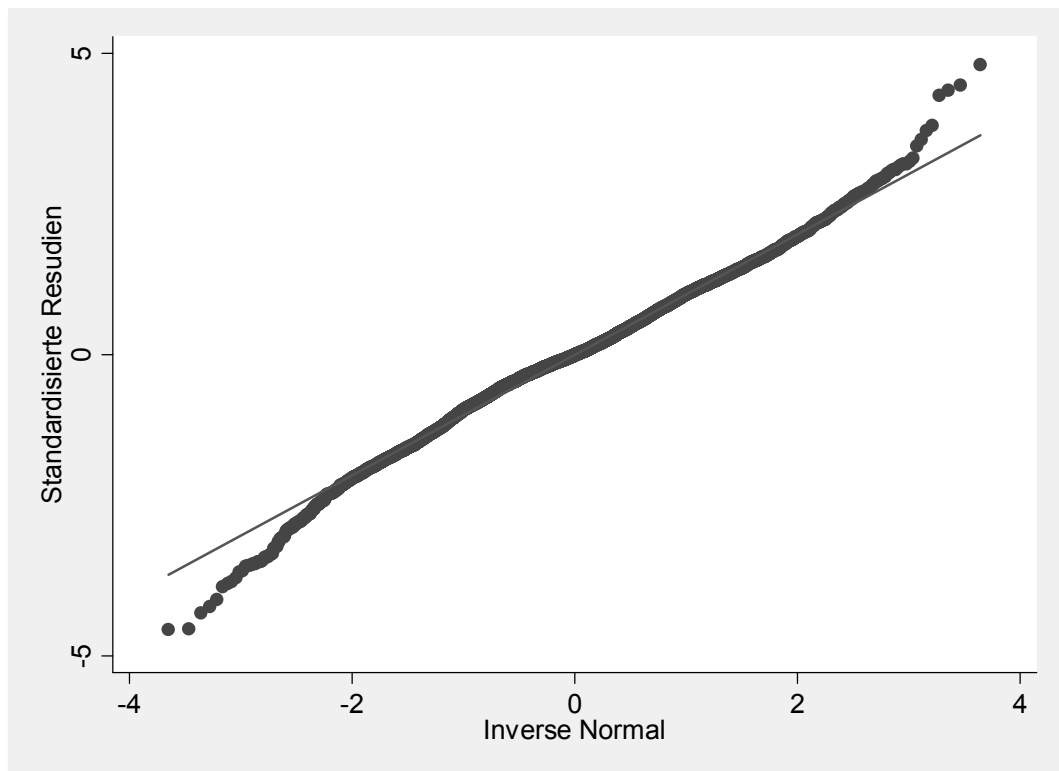


Abbildung 3: Test auf Normalverteilung

## 8 Trend

Abschließend soll in diesem Kapitel geklärt werden, ob sich das Bild von der Europäischen Union im Zeitverlauf verändert. Hierzu wird nun auch auf die zweite Eurobarometererhebung zurückgegriffen. Explizit wird für jede Erhebung ein Modell geschätzt. Diese Modelle werden dann miteinander verglichen. Zudem werden die Erhebungen wieder geteilt und für jedes Modell separat geprüft, ob dieses zu einer guten Schätzung kommt. Weiterhin wird auch auf eine Normalverteilung geprüft.

Bevor die Modelle miteinander verglichen werden, wird noch erwähnt, dass es sich nicht um das im vorherigen Kapitel entwickelte Modell handelt. Grund hierfür ist, dass einige Fragen des Eurobarometers 62.0 nicht im Eurobarometer 64.2 gestellt wurden. Diese Variablen werden aus der Gleichung entfernt und die Modelle danach erneut separat geschätzt. Genauer handelt es sich dabei um folgende Variablen: *Bindung an die eigene Nation* (v360), *Bindung an die Europäische Union* (v361), *Zufriedenheit mit der nationalen Demokratie* (v354), *Zufriedenheit mit der europäischen Demokratie* (v355) und die *Identifikation mit der europäischen Flagge* (v81). Dies ist durchaus suboptimal, allerdings wurde bereits festgestellt, dass die Variablen bis auf die Zufriedenheit mit der europäischen Demokratie keinen sehr großen Einfluss ha-

ben (vgl. Kapitel 7.2). Nach dem Entfernen der Variablen aus der Gleichung wurden die Datensätze komplett neu aufgebaut. Die Datensätze wurden erneut per Zufallsauswahl in jeweils zwei separate Datensätze getrennt. Zudem wurden wieder alle fehlenden Werte in der abhängigen und den unabhängigen Variablen entfernt. Dies ist besonders für die Daten des Eurobarometers 62.0 wichtig, da in den Analysen des vorherigen Kapitels wesentlich mehr Fälle entfernt worden waren. Bei beiden Modellen wurden dann erneut die Varianzen frei gesetzt. Dieser Schritt erfolgte analog zu dem Vorgehen in Kapitel 7.4.<sup>17</sup> Tabelle 5 zeigt die beiden Modelle nebeneinander. Die Fragen wurden in beiden Umfragen nicht an gleicher Stelle gestellt, wodurch sich die Variablennamen verändern.

<b>Modell</b>	<i>M<sub>7</sub>: Analyse Eurobarometer 62.0, 2004</i>			<i>M<sub>8</sub>: Analyse Eurobarometer 64.2, 2005</i>		
<b>Fixed Part</b>	<b>Koeffizient</b>	<b>Standardfehler</b>	<b>Beta</b>	<b>Koeffizient</b>	<b>Standardfehler</b>	<b>Beta</b>
Konstante	0,969	0,037		0,627	0,070	
v106/v119	0,129	0,020	0,062	0,201	0,026	0,088
v147/v153	-0,074	0,014	-0,037	-0,071	0,017	-0,035
v357/v307	0,177	0,012	0,148	0,184	0,023	0,055
v95	0,353	0,028	0,172	0,414	0,033	0,203
v107/v120	0,112	0,018	0,052	0,133	0,019	0,058
memship	0,456	0,013	0,216	0,491	0,013	0,365
membene	0,405	0,019	0,289	0,380	0,019	0,180
<b>Random Part</b>						
$\sigma^2_{v106/v109}$	0,005	0,003		0,012	0,005	
$\sigma^2_{v147/v153}$	0,000	0,001		0,003	0,002	
$\sigma^2_{v357/v307}$	0,002	0,001		0,000	0,001	
$\sigma^2_{v95}$	0,015	0,006		0,025	0,008	
$\sigma^2_{v107/v120}$	0,002	0,002		0,003	0,003	
$\sigma^2_{u_{0j}}$	0,029	0,009		0,018	0,009	
$\sigma^2_{e_{ij}}$	0,424	0,006		0,450	0,006	
<b>Devianz:</b>	20844,910			21856,783		
<b>Maddala R<sup>2</sup>:</b>	0,513			0,510		

**Tabelle 6: Trendvergleich**

Zunächst wird näher auf die Güte der beiden Modelle eingegangen. Beide Modelle sind nach dem Devianz-Test signifikant. Beide Modelle erklären je etwa 51 Prozent der gesamten Varianz. Dies bedeutet, dass sie nur geringfügig weniger Erklärungskraft als das geschätzte Modell im vorhergegangenen Kapitel aufweisen.

<sup>17</sup> In dem Datensatz des Eurobarometers 64.2 ließ sich ein Modell mit allen freigesetzten Varianzen schätzen. Allerdings war es nicht möglich, dies auch in dem Modell für das Eurobarometer 62.0 zu erreichen. Nicht konvergiert sind Modelle mit den Variablen über die *Wertung der Mitgliedschaft in der Europäischen Union* (memship) und der *Wertung über die Vorteile durch die Mitgliedschaft in der Europäischen Union* (membene).

Allerdings lassen sich diese Werte nicht kommentarlos miteinander vergleichen, da beide auf unterschiedlichen Fallzahlen beruhen. Es ist daher durchaus möglich, dass die fehlenden Fälle einer herausgenommenen Variable Informationen enthalten, die eine hohe Erklärungskraft haben. Weiterhin wurden beide Modelle auf eine Normalverteilung geprüft. Diese wird auch hier als gegeben angenommen. Aus Platzgründen wurde auf Grafiken verzichtet, Zudem würden die Grafiken stark der Abbildung 3 (vgl. Kapitel 7.6) ähneln. Bei beiden Modellen liegen eine Überschätzung der kleinen Werte und eine Unterschätzung der großen Werte vor, ansonsten halten sich die Modelle an eine Normalverteilung. Wie schon im vorherigen Kapitel wurden auch hier die Stichproben geteilt und das geschätzte Modell jeweils mit den Werten aus der zweiten Stichprobenhälfte verglichen. Dabei ergibt sich eine Korrelation von 0,957 für die erste Stichprobe (Eurobarometer 62.0) und eine Korrelation von 0,927 für die zweite Stichprobe (Eurobarometer 64.2). Beides spricht für eine sehr starke Korrelation. Werden diese Werte quadriert, erhält man die Erklärungskraft der Modelle. Dabei ergibt sich, dass das geschätzte Modell der ersten Stichprobe 91,6 Prozent der gesamten Varianz erklären kann, das geschätzte Modell der zweiten Stichprobe erklärt etwa 86,0 Prozent. Dies sind ausgesprochen hohe Werte und übertreffen noch die Erklärungskraft des geschätzten Modells in Kapitel 7. Allerdings sei auch hier darauf hingewiesen, dass ein direkter Vergleich nicht möglich ist, da das vorherige Modell mehr unabhängige Variablen hinzuzieht und dadurch wesentlich komplexer ist.

Inhaltlich ist zunächst erfreulich, dass beide Modelle eine vergleichbare Erklärungskraft besitzen. Dies erleichtert einen Vergleich wesentlich. Bei der weiteren Interpretation zeigt sich, dass sich die beiden Modelle zwar unterscheiden, diese Unterscheidungen aber nicht grundlegend sind. Zunächst bleibt die Richtung aller Effekte gleich. Zudem ähnelt sich die Stärke der Effekte. Ausnahmen machen die *Annahme, dass die Europäische Union für ökonomische Vorteile steht* (v106/v119) und die *Zufriedenheit mit dem Europäischen Parlament* (v95). Hier sind die Koeffizienten für die zweite Stichprobe wesentlich höher. Dies hat zur Folge, dass die Konstante in der ersten Stichprobe wesentlich größer ist. Das heißt, wenn alle unabhängigen Variablen den Wert 0 aufweisen, die Personen in der ersten Stichprobe ein höheres Bild von der Europäischen Union haben als die Personen der zweiten Stichprobe. Einen über beide Stichproben hinweg hohen Koeffizienten haben die Variablen der *Zufriedenheit mit dem Europäischen Parlament* (v95), die *Meinung, dass die Mitgliedschaft*

*in der Europäischen Union wichtig ist* (memship) und die *Meinung, dass die Mitgliedschaft in der Europäischen Union Vorteile bringt* (membene). Nimmt man die Beta-Koeffizienten, also die standardisierten Koeffizienten hinzu, verdeutlicht sich der Eindruck.<sup>18</sup> Die drei Variablen weisen in beiden Stichproben den größten Effekt auf. Allerdings variiert die Reihenfolge. In dem Eurobarometer 62.0 (2004) haben die Variablen der *Meinung, dass die Mitgliedschaft in der Europäischen Union wichtig ist beziehungsweise Vorteile bringt* (memship/membene) den stärksten Einfluss, in dem Eurobarometer 64.2 (2005) hat das *Vertrauen in das Europäische Parlament* (v95) den zweistärksten Einfluss. Hier scheint es eine Bewegung hin zu der staatsbürgerlichen Dimension zu geben und das instrumentelle Vertrauen scheint abzunehmen. Dagegen sprechen würde der Umstand, dass die unabhängige Variable der persönlichen *Meinung, dass die Europäische Union ökonomische Vorteile bringt* (v106/v119) sich in der zweiten Stichprobe mit einem stärkeren Effekt auszeichnet als in der ersten Stichprobe. Dies führt dazu, dass der Effekt im internen Ranking einen Platz höher einzustufen ist. Ebenfalls interessant ist ein Blick auf die *Variable des europäischen Stolzes* (v357/v307). Auch wenn die Beta-Werte nicht direkt miteinander verglichen werden können, fällt die unabhängige Variable in dem stichprobeninternen Ranking deutlich zurück.

Zudem wird hier noch einmal kurz auf die Varianzen eingegangen. Bei beiden Modellen sinkt sowohl die Varianz auf der Individual- als auch auf der Aggregatebene. Bei der Eurobarometererhebung 62.0 (2004) sinkt die Varianz der Individualebene von 0,88 in dem *Empty Model* auf 0,42 in dem endgültigen Modell. Auf der Aggregatebene sinkt der Wert von 0,10 auf 0,03. In der Eurobarometerbefragung 64.2 (2005) ist der Verlauf sehr ähnlich: Die Varianz auf der Individualebene sinkt von 0,93 auf 0,45, die Varianz auf der Aggregatebene von 0,10 auf 0,02. Damit erklären beide Modelle einen guten Teil der Varianzen. Die Intraklassenkorrelation lag bei beiden Modellen anfänglich bei etwa 10 Prozent.

Abschließend bleibt zu sagen, dass der Trend zunächst keine großen Überraschungen zeigt. Der Sachverhalt wird in beiden Erhebungen zu einem gleichen Teil erklärt. Die Schätzung der Modelle ist vergleichbar gut. Kleinere Änderungen ergeben sich allerdings im Detail. So scheint das *Vertrauen in das Europäische Parlament* (v95) zwischen den Erhebungen gewachsen zu sein, denn der Effekt ist in der Eurobarometererhebung 64.2 von 2005 wesentlich stärker. Gleichzeitig nimmt der

---

<sup>18</sup> Für weitere Informationen zu den Beta-Koeffizienten siehe Kapitel 7.2, insbesondere Formel (9).

Effekt der *Meinung, dass die Mitgliedschaft in der Europäischen Union Vorteile bringt* (membene) ab. Genauso nimmt der *EU-Stolz* (v357/v307) ab. Allerdings verläuft dieser Effekt durchaus konträr zu dem *Vertrauen in das Europäische Parlament* (v95). Insgesamt gesehen sollte man davon ausgehen, dass der Analysezeitraum für eine Trendaussage doch zu kurz ist. Es sollte darüber nachgedacht werden, die Analyse noch einmal mit neueren Daten durchzuführen, sofern diese erneut in einem Eurobarometer erhoben werden. Denn seit 2005 sind mittlerweile drei Jahre vergangen, so dass sich eine Veränderung deutlicher abzeichnen sollte. Die hier aufgezeigten Entwicklungen sollten daher eher als marginale Veränderungen gesehen werden.

## 9 Fazit

In dieser Bachelorarbeit wurde die Identifikation mit der Europäischen Union genauer untersucht. Gestützt auf Daten des Eurobarometers wurden hierzu mehrere Mehrebenenanalysen durchgeführt. Als abhängige Variable wurde dabei das Bild von der Europäischen Union genommen. Die theoretische Überlegung dahinter war, dass die mit einer höheren Identifikation auch ein besseres Bild der Europäischen Union einhergeht. Dazu wurde sich zunächst anderen Autoren zugewandt und deren theoretische Überlegungen näher analysiert. Diese Überlegungen flossen dann auch in das Modell ein. Dazu wurde auf eigene Überlegungen zurückgegriffen. Diese Indikatoren wurden darauf hin in einer Mehrebenenanalyse genauer untersucht beziehungsweise in die Analyse mit einbezogen.

Das Ergebnis der Analyse war zunächst, dass das Bild der Europäischen Union besonders durch eine instrumentelle und eine staatsbürgerliche Dimension bestimmt wird. Instrumentell meint dabei, dass die Personen einen (ökonomischen) Vorteil mit der Mitgliedschaft in der Europäischen verbinden, was sie letztendlich auch tun. Staatsbürgerlich meint in dem Zusammenhang, dass sich die Personen über allgemein gültige Werte und Normen grenzübergreifend im Klaren sind. Dazu zählt beispielsweise, dass sich alle Personen der supranationalen demokratischen Ebene der Europäischen Union bewusst sind und diese auch unterstützen. Dieses wird durch allgemein gültige Symbole weiter gestärkt – in dieser Arbeit wurde hierzu die Identifikation mit der europäischen Flagge als Symbol verwendet. Einen schwächenden Einfluss übt dagegen die kulturelle Dimension aus. Hier spielen überwiegend national geprägte Elemente eine Rolle, wie zum Beispiel die Bindung an die

eigene Nation, Angst vor dem Verlust der eigenen Sprache oder Rückbesinnung auf historische Errungenschaften und Ereignisse.

Die Schätzung des Modells konnte dabei nicht komplett durchgeführt werden, da keine Variablen auf der Aggregatebene einen signifikanten Effekt aufwiesen und daher aus der Analyse ausgeschlossen wurden. Dieser Umstand wurde auch durch die Variablen auf der Individualebene beeinflusst, da diese über eine hohe Erklärungskraft auf der Aggregatebene verfügen. Insgesamt können die Schätzungen als gut bis sehr gut angesehen werden. Sowohl die Aufklärung der Gesamtvarianz als auch die Überprüfung der Schätzung anhand einer geteilten Stichprobe wiesen auf eine gute (Varianzaufklärung) bis sehr gute (Überprüfung der Schätzung) Modellanpassung hin.

Dies gilt auch für die abschließend durchgeführte Trendanalyse. Hier konnten nicht alle Variablen verwendet werden, da in der zweiten Erhebung ein leicht modifizierter Fragebogen verwendet wurde und somit einige Variablen nicht erneut abgefragt wurden. Nach Entfernen der nur einmal abgefragten Variablen ergibt sich ein ähnliches Bild. Weiterhin besitzen die instrumentelle und die staatsbürgerliche Dimension einen positiven Einfluss auf das Bild von der Europäischen Union. Die kulturelle Dimension besitzt auch hier einen negativen Einfluss. Erwähnenswert wäre noch, dass die staatsbürgerliche Dimension in der zweiten Eurobarometererhebung über einen größeren Einfluss verfügt. Allerdings sollte der Effekt nicht überbewertet werden, da einige Fragen zur staatsbürgerlichen Dimension in der zweiten Erhebung nicht gestellt wurden, diese aber in der ersten Analyse hinzugezogen wurden. Es ist durchaus denkbar, dass der Effekt der staatsbürgerlichen Dimension in der ersten Erhebung auf mehrere Variablen verteilt wurde, was in der zweiten Erhebung nicht möglich war und der Effekt dadurch zustande kommt. Insgesamt scheint der Zeitraum zwischen den Erhebungen allerdings zu klein zu sein, um eine starke Veränderung des Bildes von der Europäischen Union beobachten zu können. Es wäre von daher sehr löblich, wenn die Variablen in einem erneuten Eurobarometer abgefragt werden würde. Da zwischen dem Verfassen dieses Textes und der letzten Erhebung mittlerweile drei Jahre vergangen sind, wäre es durchaus möglich, dass sich Veränderungen deutlicher abzeichnen als sie es innerhalb des einen Jahres zwischen den beiden hier verwendeten Eurobarometererhebungen tun.

Auf Basis aller Analyse wird ersichtlich, dass sich die Bürger Europas durchaus mit der Europäischen Union identifizieren. Allerdings kann diese Identifikation

noch gesteigert werden. Dies wäre durchaus zu begrüßen, um die Distanz zwischen den Bürgern und der Europäischen Union weiter zu verringern. Eine geringere Distanz sollte besonders durch ein stärkeres Mitbestimmungsrecht der Bürger erreicht werden: „Die Frage nach der demokratischen Qualität der EU wird dabei künftig erheblich an Bedeutung für die Unterstützung der EU gewinnen (...).“ (Westle, 2003: S. 475)

## 10 Literaturverzeichnis

### Literatur

- Backhaus, Klaus; Erichson, Bernd; Plinke, Wulff; Weiber, Rolf, 2006: Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung. Springer, Heidelberg.
- Camstra, Astrea; Boomsma, anne, 1992: Cross-Validation in Regression and Covariance Structure Analysis: An Overview: In: Sociological Methods Research, Bd. 21, Seite 89-115. Empfangen 2008-04-27 von <http://smr.sagepub.com/cgi/reprint/21/1/89>.
- Delhey, Jan, 2004: Nationales und transnationales Vertrauen in der Europäischen Union. In: Leviathan: Zeitschrift für Sozialwissenschaft, Jg. 32, Heft 1. <Stadt>, Seite: 15 – 45.
- Hox, Joop, 2002: Multilevel Analysis. Techniques and Applications. Lawrence Erlbaum Associates, Mahwah, New Jersey.
- Jiménez, Antonia; Górnjak, Jaroslaw; Kusic, Ankica; Kiss, Paszkal; Kandulla, Maren, 2004: European and National Identities in EU's Old and New Member States: Ethnic, Civic, Instrumental and Symbolic Components. In: European Integration online Papers (EIoP), Vol. 10, No. 1. Empfangen 2008-05-05 von <http://eiop.or.at/eiop/pdf/2004-011.pdf>.
- Pichler, Florian, 2005: Affection to and Exploitation of Europe. European Identity in the EU. Sociological Series, Vol. 71. Wien. Empfangen 2008-05-05 von <http://www.ihs.ac.at/publications/soc/rs71.pdf>.
- Pötschke, Manuela, 2006: Mehrebenenanalyse. In: Behnke, Joachim; Gschwend, Thomas; Schindler, Delia; Schnapp, Kai-Uwe: Methoden der Politikwissenschaft. Neuere qualitative und quantitative Analyseverfahren, Seite 167-179. Nomos, Baden-Baden.
- Snijders, Tom; Bosker, Roel, 1999: Multilevel Analysis. An introduction to basic and advanced multilevel modeling. Sage, London.
- StataCorp, 2007: Stata Statistical Software: Release 10. Longitudinal/Panel data. College Station, Texas.
- Westle, Bettina, 2003: Europäische Integration im Spannungsfeld regionaler und nationaler Identitäten. Theoretische Überlegungen und empirische Befunde. In: Politische Vierteljahrszeitschrift, Jg. 44, Heft 4. Wiesbaden, Seite 453 – 482.



**Daten**

Europäische Kommission, 2008: Europa in Zahlen – Eurostat Jahrbuch 2008. Luxemburg.

Papacostas, Antonis, 2005: Eurobarometer 64.2: The European Constitution, Globalization, Energy Resources, and Agricultural Policy, oktober-november 2005. TNS Opinion & Social/EOS Gallup Europe, Brussels, Belgien.

Soufflot de Magny, Renaud, 2004: Eurobarometer 62.0: Standard European Trend Questions and Sport, oktober-november 2004. TNS Opinion & Social: London, Großbritannien.

U.S. Central Intelligence Agency, 2004: The World Factbook 2004. Empfangen 2008-05-29 von <https://www.cia.gov/library/publications/download/download-2004/index.html>.

U.S. Central Intelligence Agency, 2005: The World Factbook 2005. Empfangen 2008-05-29 von <https://www.cia.gov/library/publications/download/download-2005/index.html>.